

PHILOSOPHIE

1.

DIALEKTISCHER MATERIALISMUS

2.

HISTORISCHER MATERIALISMUS

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG | Seite 2

1. DIALEKTISCHER MATERIALISMUS | Seite 4

A) Materialismus

B) Dialektik

2. HISTORISCHER MATERIALISMUS | Seite 32

3. LITERATUR | Seite 44

EINLEITUNG

Was ist Philosophie und warum beschäftigen wir uns damit?

In der vorliegenden Grundschulung befassen wir uns mit der marxistisch-leninistischen Philosophie, dem dialektischen und historischen Materialismus.

Dazu wollen wir zunächst die Frage klären, was "Philosophie" denn eigentlich ist und warum wir uns damit beschäftigen.

In der ersten Grundschulung "Die drei Bestandteile des Marxismus und seine Quellen" haben wir bereits gehört, dass der Marxismus-Leninismus eine einheitliche Weltanschauung ist, die aus Philosophie, politischer Ökonomie und wissenschaftlichem Sozialismus besteht.

Was verstehen wir unter Philosophie?

Die Philosophie vermittelt dem Menschen eine allgemeine Anschauung von der ihn umgebenden Welt. Sie antwortet beispielsweise auf die Fragen, ob die Welt ewig existiert, ob sie irgendwie entstanden ist, welchen Platz der Mensch in der Welt einnimmt, was das Bewusstsein des Menschen ist, wie es sich zur Welt verhält usw.

Die marxistisch-leninistische Philosophie ist eine wissenschaftliche Philosophie. Das heißt: Sie stützt sich bei der Beantwortung dieser Fragen nicht auf irgendwelche Spekulationen, sondern auf die Erkenntnisse der Wissenschaften, und zwar sowohl der Natur- als auch der Gesellschaftswissenschaften. Sie unterscheidet sich von den Einzelwissenschaften wie Physik, Biologie, Gesellschaftswissenschaft dadurch, dass sie die allgemeinsten Gesetzmäßigkeiten herausarbeitet, die in allen Bereichen der Wissenschaften, in allen Bereichen des Seins und des Bewusstseins gelten. Die große Grundfrage der Philosophie ist das Verhältnis des Denkens zum Sein, des Bewusstseins zur Materie. Mit dieser Frage wollen wir uns im ersten Abschnitt dieser Grundschulung befassen.

Warum beschäftigen wir uns also mit Philosophie? Sind das alles nicht furchtbar komplizierte und abstrakte Fragen, die für unser tägliches Leben nicht wirklich eine Rolle spielen? Welche Rolle spielen diese Fragen im Kampf auf der Straße? Soll man ihre Beantwortung nicht lieber den Schlaumeiern überlassen?

Keineswegs! Schauen wir uns die oben gestellten Fragen nach dem Ursprung der Welt, nach dem Verhältnis des Bewusstseins zur Materie einmal genauer an, so finden wir, dass sich aus ihrer Beantwortung bestimmte gesellschaftliche und politische Schlussfolgerungen ergeben: Ein bestimmtes Verhältnis des Menschen zur Wirklichkeit, bestimmte Auffassungen vom gesellschaftlichen Leben, den historischen Aufgaben, bestimmte Moralprinzipien usw. Diese

Schlussfolgerungen und Prinzipien sind sehr unterschiedlich, weil eben auch die Antworten auf die Grundfragen der Philosophie sehr unterschiedlich sind.

Mehr noch: Wie wir im zweiten Kapitel dieser Grundschulung sehen werden, ist es keineswegs beliebig und zufällig, welche allgemeinen Auffassungen von den Grundfragen der Philosophie in einer Gesellschaft vorherrschend sind. Vielmehr sind in jeder Klassengesellschaft die herrschenden Ideen und Auffassungen – und dazu zählen ganz besonders die grundlegenden weltanschaulichen, philosophischen Ansichten – die Ideen und Auffassungen der jeweils herrschenden Klasse. Man denke nur einmal daran, wie sich im Feudalismus die wissenschaftlichen Erkenntnisse und die Ideen der Aufklärung nur mühselig und langsam gegen die herrschenden, religiösen Ideen der Feudalherren und der Kirche durchsetzen mussten – und damit letztlich den Weg für die politische Entwicklung des Bürgertums und den Sturz der Feudalherren bereitet haben!

Heute ist die herrschende Weltanschauung die bürgerliche Philosophie, die in ganz verschiedenen Varianten daherkommt. Die bürgerliche Philosophie gibt auf die Grundfragen der Philosophie falsche Antworten, weil sie den Zweck verfolgt, zu praktischen Schlussfolgerungen zu kommen, die der Bourgeoisie nützen. Diese falschen, bürgerlichen Schlussfolgerungen werden dann als herrschende “öffentliche Meinung” in der Gesellschaft verankert und haben großen Einfluss auf das Denken der Menschen. Ein Beispiel für eine verbreitete, jedoch bürgerliche und falsche Auffassung ist die Aussage: “Der Mensch ist von Natur aus gierig und egoistisch!” - Mit dieser Aussage soll der Kapitalismus, die Gesellschaft der Gier und des Egoismus, zum unüberwindlichen Naturgesetz und der Sozialismus zur unrealistischen Träumerei erklärt werden.

Dabei sind selbstverständlich die philosophischen Grundlagen der bürgerlichen Ideologie den allermeisten Menschen nicht bewusst.

Wollen wir die Bourgeoisie bekämpfen, so müssen wir uns von ihrem ideologischen Einfluss freimachen, der sich eben im großen und ganzen unbewusst durchsetzt. Deshalb ist es von großem Nutzen, sich die Grundfragen der Philosophie bewusst zu stellen und sich die wissenschaftlichen Antworten auf diese Fragen anzueignen. Dies ist eine scharfe Waffe gegen die bürgerliche Ideologie, die sich als gesellschaftlich herrschende Ideologie auf spontanem Weg in das Denken auch derjenigen Menschen einzuschleichen versucht, die diese Gesellschaft ablehnen und bekämpfen.

Wir sehen also: Die Beantwortung der philosophischen Grundfragen “den Schlaumeiern” zu überlassen, bedeutet letztlich, dass man sich von ihnen an der Nase herumführen lässt. Um die Gesellschaft erfolgreich in unserem Sinne zu verändern, müssen wir schon selber unseren Kopf benutzen!

Anmerkung: Das folgende erste Kapitel besteht aus zwei Teilen sowie einigen Einschüben die mit dünnen grauen Balken an der Seite markiert sind. Für EinsteigerInnen empfehlen wir, zunächst den Fließtext im Zusammenhang zu lesen. In einem zweiten Schritt können – je nach Bedarf und Interesse – die Einschübe studiert werden, die bestimmte Fragestellungen vertiefen oder einen Ausblick auf neue Themen geben. Schulungen mit mehreren TeilnehmerInnen können in diesem Sinne flexibel gestaltet werden.



1. DIALEKTISCHER MATERIALISMUS



Was steckt hinter dem komplizierten Wortungetüm „dialektischer Materialismus“? Ist das wieder eine besondere Heilslehre aus ‚10 Geboten‘ oder ‚114 Suren‘, nur eben die der Kommunisten und ohne Gott? Das will uns die bürgerliche Ideologie ja immer weismachen.

Das genaue Gegenteil ist der Fall: Die marxistisch-leninistische Philosophie stellt keine abstrakten Prinzipien auf, die sie in die Welt hinein interpretiert, sondern stützt sich – wie oben erwähnt – bei der Erforschung der allgemeinsten Gesetzmäßigkeiten der Welt auf die Erkenntnisse der Wissenschaften und verallgemeinert diese. Sie heißt **dialektischer Materialismus**, weil ihr Herangehen an die Erscheinungen der Natur und der Gesellschaft, ihre Methode zu deren Erforschung und Erkenntnis die **dialektische** ist, und weil ihre Deutung dieser Erscheinungen, ihre Theorie **materialistisch** ist.

Der **historische Materialismus** ist die Ausdehnung der Leitsätze des dialektischen Materialismus auf die Erforschung des gesellschaftlichen Lebens, z.B. der Geschichte der Gesellschaft.

Der dialektische Materialismus ist also kein Lehrsystem, das ein für allemal fertig ist und die absolute, allumfassende Wahrheit verkündet. Er ist ein Feind der Buchstabengelehrsamkeit und lehnt das schematische Anwenden von Lehrsätzen auf die Wirklichkeit ab. Das Leben ist ursprünglich und steht über aller Philosophie; das erkennende Denken ist für das Leben da und nicht umgekehrt. Der dialektische Materialismus muss stets konkret auf die vielseitige und veränderliche Wirklichkeit angewandt werden. Er ist, wie Engels formulierte, kein Dogma, sondern eine Anleitung zum Handeln. Die Philosophie muss mit der gesellschaftlichen Praxis und den wissenschaftlichen Fortschritten mitgehend sich weiterentwickeln. Im Gegensatz zu früheren Weltanschauungen, die den Anspruch hatten, ein abgeschlossenes und fertiges System darzustellen, enthält der dialektische Materialismus in sich die Voraussetzungen zu seiner eigenen konsequenten Weiterentwicklung.

Wir werden uns in diesem Kapitel mit den Grundzügen des Materialismus und der Dialektik beschäftigen, indem wir sie den falschen Auffassungen des **Idealismus** und den falschen Methoden der **Metaphysik** gegenüberstellen. Indem wir dies tun, werden wir auch lernen, was unter diesen Begriffen zu verstehen ist!

A) MATERIALISMUS

Die Hauptströmungen in der Philosophie

Die große Grundfrage der Philosophie ist das Verhältnis von Denken und Sein, von Bewusstsein und Materie.

Die großen Strömungen der Philosophie lassen sich danach unterscheiden, wie sie diese Grundfrage beantworten:

Der **Materialismus** hält die Materie, die Natur, für das Ursprüngliche (Primäre) und das Denken als Produkt der Entwicklung der Natur für sekundär.

Der **Idealismus** hält den Geist, das Denken, für das Ursprüngliche und die Materie für sekundär. Dabei unterscheidet man zwischen dem sogenannten **objektiven Idealismus**, der (wie z.B. bei dem deutschen Philosophen Hegel) von einem geistigen Prinzip ("Weltgeist") ausgeht, das unabhängig vom menschlichen Bewusstsein besteht und die Welt erschaffen hat; und dem **subjektiven Idealismus**, der das menschliche Bewusstsein für ursprünglich hält und entweder die Existenz der Außenwelt überhaupt bestreitet oder behauptet, diese würde erst durch unser Bewusstsein erschaffen.

Daneben gibt es **dualistische** Philosophien, die versuchen, dieser Grundfrage auszuweichen, von einem gleichwertigen Nebeneinander von Sein und Bewusstsein auszugehen o.ä. - letztlich aber nur ein Ausdruck des nicht überwundenen Idealismus sind.

Schauen wir uns die Frage nach dem Verhältnis von Materie und Bewusstsein also einmal etwas genauer an und sehen dabei, was es bedeutet, sich auf die Erkenntnisse der Wissenschaften zu stützen:



Wurde der Mensch von Gott erschaffen?

Materie und Bewusstsein

Zunächst klären wir, was wir meinen, wenn wir von den Begriffen ‚Materie‘ und ‚Bewusstsein‘ im Sinne der philosophischen Erkenntnistheorie sprechen:

Wenn wir philosophisch von Materie sprechen, meinen wir damit – im Gegensatz z.B. zum physikalischen Materie-Begriff – mehr als alle Körper, die aus Masse bestehen, die man also sozusagen „anfassen“ kann. Der Begriff **Materie** umfasst vielmehr die gesamte Außenwelt mit allen ihren Erscheinungen (im folgenden auch als objektive Realität bezeichnet) die unabhängig vom menschlichen Bewusstsein existiert und durch dieses – Empfindungen, Vorstellungen und das Denken – abgebildet wird.

Zum **Bewusstsein** gehören also: Die Empfindungen, die Vorstellungen und das Denken. Das Bewusstsein ist das Erzeugnis eines stofflichen, körperlichen Organs: des Gehirns. Bereits mit dieser Feststellung ist die Grundfrage der Philosophie beantwortet: Die Materie ist nicht ein Erzeugnis des Geistes, sondern umgekehrt ist der Geist das höchste Produkt der Materie.

Um das zu verdeutlichen, führen wir folgendes Zitat aus dem sowjetischen Lehrbuch „Grundlagen der marxistischen Philosophie“ an:

„Das psychische Leben ist untrennbar mit der materiellen Tätigkeit des Gehirns verbunden, ist ein Produkt dieser Tätigkeit. Dafür spricht vor allem die Tatsache, dass psychische Erscheinungen nur in normal funktionierenden lebenden Organismen auftreten, die über ein Nervensystem verfügen. Hierbei ist das logische abstrakte Denken als die höchste Form des Bewußtseins an ein besonders hochorganisiertes Nervensystem, das nur der Mensch besitzt, und seinen höchsten Abschnitt, das Gehirn gebunden. Je tiefer die Lebewesen auf der Stufe der Evolution stehen, je einfacher ihr Nervensystem organisiert ist, um so elementarer sind

die psychischen Erscheinungen, die sich schließlich auf ihre einfachste Art reduzieren, auf die Empfindung. Bei den einfachsten Lebewesen, die über kein Zentralnervensystem verfügen, gibt es überhaupt keine Spur psychischer Erscheinungen.”¹

Es ist äußerst wichtig, zu begreifen, dass jegliche psychische Tätigkeit nur durch bestimmte körperliche Organe, also aufgrund der Existenz der Materie, möglich ist. Daraus folgt, dass Bewusstsein, dass geistige Tätigkeit außerhalb der Materie nicht möglich ist. Dies zeigt sich auch daran, dass die geistige Tätigkeit des Menschen gestört wird, wenn die entsprechenden Organe des Körpers infolge von Krankheiten wie z.B. Schlaganfällen und Alzheimer, von Verletzungen oder durch Einwirkung bestimmter Substanzen wie z.B. Drogen nicht in normaler Weise funktionieren.

Die modernen Neurowissenschaften sind heute in der Lage, sehr genau nachzuweisen, welche stofflichen Organe durch welche Funktionsweisen ganz bestimmte Teilbereiche der psychischen Tätigkeit ermöglichen. Man weiss z.B. heute, welcher Teil des Gehirns für die Sprachfunktionen, für das Sehen usw. zuständig ist. Das ist ein schlagender, wissenschaftlicher Beweis für die materialistische Beantwortung der Grundfrage der Philosophie.

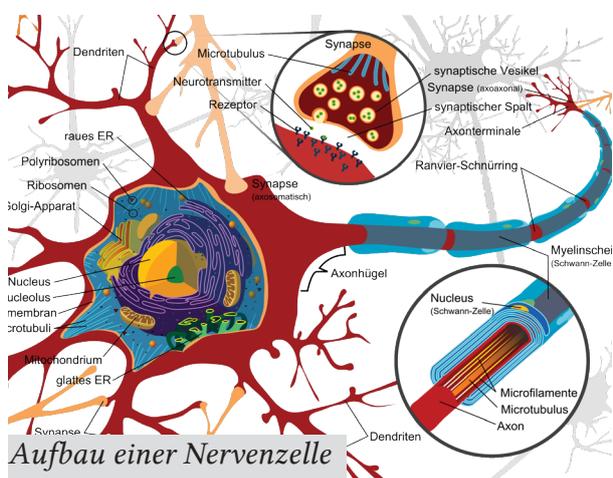
Die Außenwelt existiert unabhängig vom Bewusstsein

Wir haben bisher von der Bedeutung gesprochen, die das Gehirn bzw. das Nervensystem für die psychische Tätigkeit, für das Bewusstsein hat. Nervensystem und Gehirn können aber nur tätig werden, wenn ein Reiz von außen auf sie einwirkt. Die Reize von außen wirken auf die fünf Sinnesorgane (Sehen, Hören, Tastsinn, Riechen und Schmecken) und bewirken eine Empfindung. Das ist die erste und unabdingbare Voraussetzung jeglicher psychischer Tätigkeit. Diese Überlegung ist sehr einfach, aber die philosophische Schlussfolgerung daraus ist äußerst wichtig: Im Gegensatz zur Auffassung des Idealismus existiert die Außenwelt objektiv, d.h. unabhängig vom menschlichen Bewusstsein, unabhängig von den Wahrnehmungen und vom Denken der Menschen.

Die objektive Realität und die Gesetzmäßigkeiten ihrer Bewegung sind auch nicht das Erzeugnis eines ‚Weltgeistes‘. Die zahlreichen und unterschiedlichen Erscheinungen in der Welt existieren materiell, sie stellen verschiedene Formen der sich bewegenden Materie dar. Mit der Bewegung der Materie werden wir uns im zweiten Abschnitt dieses Kapitels ‚Die dialektische Methode‘ befassen. Die Vorstellung eines ‚Weltgeistes‘ diskutieren wir im Einschub über Religion.

Dass die Außenwelt objektiv existiert, scheint ganz selbstverständlich – und wird doch von den Idealisten bestritten. Dabei verhält sich so ziemlich jeder Mensch – inklusive der bürgerlichen Philosophieprofessoren² – in seinem beruflichen und privaten Alltag so, als ob er davon ausgeht, dass die Außenwelt um ihn herum wirklich ‚real‘ ist. Trotzdem hält das viele

Professoren nicht davon ab, die Welt als ‚Ansammlung von Empfindungen‘ zu interpretieren und die materialistische Weltanschauung als ‚naiven Realismus‘ zu verspotten. Man kann sich die Frage stellen, warum und für wen sie eigentlich ihre Bücher schreiben, wenn sie tatsächlich konsequent davon ausgehen würden, die Außenwelt existiere bloß in ihrem Bewusstsein? Wir werden später darauf zurückkommen, warum es in Wahrheit das – sehr materielle – Klasseninteresse der Bourgeoisie ist, das hinter solch absurden Theorien steckt.



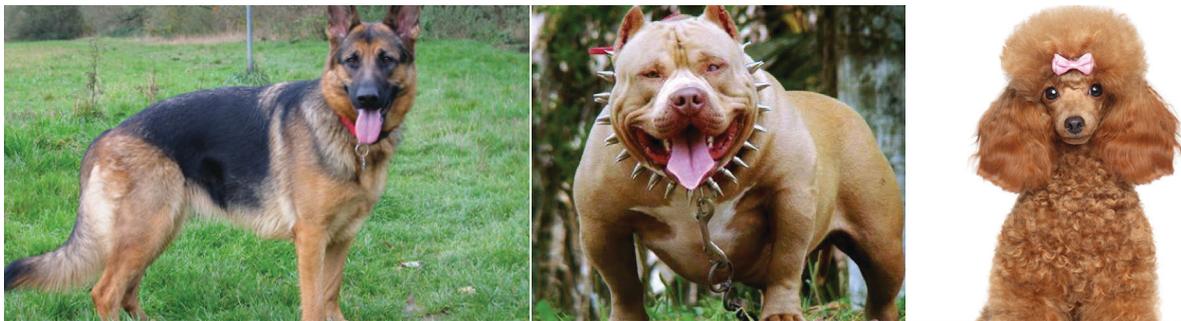
1 Autorenkollektiv: Grundlagen der marxistischen Philosophie, Dietz Verlag 1959, S. 173

2 Siehe dutzende Beispiele in Lenin: Materialismus und Empirio-kritizismus, Lenin-Werke 14.

Von den Empfindungen zum begrifflichen Denken

Durch die Sinnesorgane wirkt die Außenwelt auf die Psyche des Menschen: Er nimmt die Außenwelt wahr, und zwar zunächst in Form von Empfindungen.

Das Bewusstsein des Menschen beschränkt sich jedoch nicht auf die Empfindungen, die durch die Sinnesorgane vermittelt werden. Dies zeigt sich bereits dadurch, dass sich das menschliche Denken auch mit vergangenen oder künftigen **Erscheinungen** befasst. Vergangene und künftige Dinge können aber nicht empfunden, nicht sinnlich wahrgenommen werden. Hierzu ist **abstraktes Denken** erforderlich³. Die Wissenschaft deckt Erscheinungen auf, die teilweise überhaupt nicht sinnlich wahrgenommen werden können. Man kann sich z.B. die Lichtgeschwindigkeit (300.000 km in der Sekunde) nicht vorstellen, aber man kann die Lichtgeschwindigkeit verstehen, erkennen und wissenschaftlich beweisen. Moleküle und Atome kann man nicht sehen, die Wissenschaft kann ihre Existenz aber aufgrund theoretischer Schlussfolgerungen erkennen. Diese theoretischen Schlussfolgerungen basieren aber letztlich immer auf sinnlichen Wahrnehmungen.



Begriffliches Denken: Drei in der Erscheinung unterschiedliche Exemplare der Spezies Hund

Die Stärke des Denkens liegt darin, dass es die Welt nicht in Form einer Fotografie wider spiegelt, sondern in Form von **Begriffen**. Diese Begriffe bringen allgemeine und wesentliche Merkmale der zu erkennenden Gegenstände zum Ausdruck. Deshalb beschränkt sich das Bewusstsein des Menschen nicht darauf, einzelne Erscheinungen der Außenwelt wahrzunehmen, ohne die Beziehungen zwischen diesen Erscheinungen zu erkennen, ohne das **Wesen** eines Gegenstandes per Begriffsbildung herauszuarbeiten. Die Fähigkeit des logischen, abstrakten Denkens gibt dem Menschen die Möglichkeit, Gesetzmäßigkeiten wie Naturgesetze zu erkennen.

Ein einfaches Beispiel: Ein Schäferhund, ein Pitbull-Terrier und ein Pudel weisen auf der Ebene der Erscheinung offensichtlich erhebliche Unterschiede auf. Dem Wesen nach sind alle drei Exemplare der Spezies Hund. Um das festzustellen, muss man von ihren äußerlichen Unterschieden abstrahieren und die Wesensmerkmale dieser Spezies herausarbeiten.

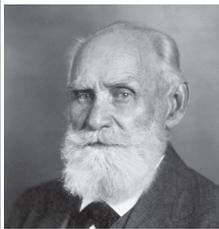
Ein anderes Beispiel: SPD, CDU, FDP und Grüne sind auf der Erscheinungsebene verschiedene Parteien mit unterschiedlichen Programmen, unterschiedlicher Anhängerschaft etc. Dem Wesen nach sind alle vier jedoch Parteien des deutschen Monopolkapitals.

So groß aber die Bedeutung des Denkens, der theoretischen Erkenntnis, auch ist: Man darf nicht vergessen, dass jedes Denken letzten Endes stets auf den Daten der sinnlichen Wahrnehmung der Welt beruht.

³ Siehe dazu auch den Einschub 5

Einschub 1:

Empfindung, Vorstellung und Begriff bei Pawlow



Ein genaueres Verständnis der materiellen Voraussetzungen des menschlichen Bewusstseins, der Unterschiedlichkeit zwischen menschlichem und tierischem ‚Bewusstsein‘ sowie der verschiedenen Abstufungen Empfindung, Vorstellung und Begriff liefern die Arbeiten des sowjetischen Wissenschaftlers I.P. Pawlow, die auch ein vertieftes Verständnis davon ermöglichen, inwiefern wir vom Bewusstsein als dem „höchsten Produkt der Materie“ sprechen können und warum die mechanische Vorstellung falsch ist, das Denken sei nur eine Illusion, eine „Sekretion des Gehirns“, bei der das Bewusstsein auf die ihm zugrunde liegenden elektrischen und chemischen Prozesse im Gehirn reduziert wird.

Pawlow hat einerseits die gemeinsamen Elemente und Eigenschaften der tierischen und menschlichen Nerventätigkeit erforscht, andererseits die Besonderheiten des menschlichen Nervensystems. Während für die Idealisten der Mensch sich vom Tier durch den Geist unterscheidet, durch das geheimnisvolle ‚Etwas‘, das sich materialistisch nicht erklären lässt, und der vulgäre Materialismus keinen wesentlichen qualitativen Unterschied zwischen tierischem und menschlichem Bewusstsein anerkennt, stellt Pawlow einen sprunghaften qualitativen Unterschied in der Funktion des menschlichen Nervensystems im Vergleich zur tierischen Nerventätigkeit fest: „In der Entwicklung der tierischen Welt bereicherte sich der Mechanismus der Nerventätigkeit, beim Menschen angelangt, durch einen außerordentlichen Zusatz. Für das Tier sind die Signalisierungsweisen der Wirklichkeit beinahe ausschließlich der Reflex und seine Spuren in den großen Hemisphären, die unmittelbar in den speziellen Seh- und Hörzellen und den übrigen Aufnahmeorganen (Rezeptoren) des Organismus eintreffen. Das sind unsere Eindrücke, Empfindungen und Vorstellungen von der uns umgebenden äußeren Umwelt, ausgenommen das gehörte und gesehene Wort. Hierin haben wir das erste Signalsystem der Wirklichkeit, das Menschen und Tieren gemeinsam ist. Aber das Wort hat ein zweites Signalsystem der Wirklichkeit zustande gebracht, unser spezielles System, das die Signalisierung der ersten Signale ist.“⁴

Nach Pawlow stehen die menschliche **Arbeit**, die **Sprache** und das **Denken** mit den speziellen Struktureigenschaften der menschlichen Gehirntätigkeit in Zusammenhang:

„Wenn unsere, auf die Umwelt sich beziehenden Empfindungen und Vorstellungen für uns die ersten Signale der Wirklichkeit, konkrete Signale sind, so sind die von den Sprechorganen ins Gehirn schreitenden kinästhetischen Reflexe Signale zweiten Grade, Signale von Signalen. Diese Signale bedeuten ein Abstrahieren von der Wirklichkeit, ermöglichen die Verallgemeinerung, dasjenige, was unser speziell menschliches, höheres Denken ausmacht, was erstens den allgemeinen Empirismus und schließlich die Wissenschaft zustande bringt, die das höchste Mittel des Menschen ist, um sich in der Umwelt und in sich selbst zu orientieren... Wahrscheinlich ist die Gehirnrinde dieses rein menschliche Denkorgan, für das aber die allgemeinen Gesetze der Nerventätigkeit höheren Grades, wie wir glauben, gültig bleiben.“⁵

Analyse und Synthese (Auflösen z.B. einer Wahrnehmung in Einzelelemente sowie Zusammensetzung von Elementen zu einem Ganzen) spielen laut Pawlow bereits auf der Stufe des ersten Signalsystems, also bei der Bildung von Empfindungen, Wahrnehmungen und Vorstellungen eine Rolle (also bei Menschen und bestimmten, höher entwickelten Tieren!). Das begriffliche Denken – die Verallgemeinerung, das Vordringen von der Erscheinung zum Wesen eines Gegenstandes – ist dagegen eine Tätigkeit, für die nur das menschliche Gehirn die physiologischen Voraussetzungen ausgebildet hat: Nämlich im Zuge der Entwicklung der Lautsprache, die wiederum im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Arbeit des Menschen entstanden ist.

⁴ Pawlow, Sämtliche Werke; zitiert nach: B. Fogarasi: Dialektische Logik, S. 118 f.

⁵ Ebd.

Die objektive Wahrheit und die Praxis als ihr Kriterium

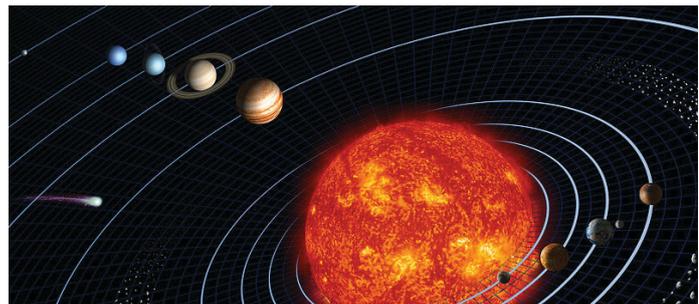
Die obigen Überlegungen führen zu einem weiteren, grundlegenden Kernsatz des dialektischen Materialismus: Das richtige Denken spiegelt die objektive Außenwelt korrekt wieder. Das heißt: Die Welt und ihre Gesetzmäßigkeiten sind erkennbar! Das ist gleichbedeutend mit der Aussage: Es gibt eine **objektive Wahrheit**, nämlich die richtige Widerspiegelung der Materie im Bewusstsein. Die objektive Wirklichkeit ist der Inhalt der **Wahrheit**. Es gibt ‚richtig‘ und ‚falsch‘.

Auch das sehen die bürgerlichen Ideologen anders, die in Bezug auf die Erkennbarkeit der Welt mit dem Fortschreiten des Imperialismus immer pessimistischer werden. Soweit die Idealisten überhaupt die Existenz einer objektiven, außerhalb des Bewusstseins existierenden Welt anerkennen, behaupten sie, diese objektive Welt sei grundsätzlich nicht erkennbar. So bereits der berühmte Philosoph Emmanuel Kant, der ein „Ding an sich“, also eine objektive Welt zwar anerkannte, aber erklärte, dieses „Ding an sich“ sei nicht erkennbar. Für Kant waren Wesen und Erscheinung von Gegenständen also durch eine unüberwindliche Mauer getrennt! Die Strömung in der Erkenntnistheorie, die behauptet, eine (erschöpfende) Erkenntnis der Welt sei nicht möglich, wird auch als **Agnostizismus** bezeichnet. Auf ihr basiert die heute in der bürgerlichen Natur- und Gesellschaftswissenschaft weit verbreitete Irrlehre des sogenannten **Positivismus**, der die Auffassung vertritt, es könne in der Wissenschaft nicht darum gehen, die Welt tatsächlich zu verstehen, sie korrekt abzubilden, sondern nur darum, die „Erfahrungstatsachen“, also Erscheinungen zu beschreiben, zu sortieren und zu vereinfachen. Es ist klar, dass eine solche Auffassung zutiefst wissenschaftsfeindlich ist.

Hält man die Welt für nicht erkennbar, so ist dies das Ende jeglicher ernsthaften Wissenschaft! Es ist auch klar, warum der Imperialismus solche absurden Theorien braucht und fördert: Eine wissenschaftliche Betrachtung der heutigen Probleme zeigt klar, dass der Imperialismus überholt ist und abtreten muss. Deshalb muss der Imperialismus erkenntnisfeindlich sein! Deshalb muss er bestrebt sein, jegliche Form von Mystizismus und Aberglauben zu fördern und der Wissenschaft entgegenzustellen⁶.

Wir haben oben vom ‚richtigen Denken‘ gesprochen. Wer entscheidet aber nun wie darüber, was ‚richtiges‘ und was ‚falsches Denken‘ ist?

Die Antwort ist naheliegend und einleuchtend: Das Kriterium für die Wahrheit ist die **Praxis**. In der Praxis wirkt das Bewusstsein auf die Materie zurück und verändert diese. Die Praxis bestätigt das, was wahr und wissenschaftlich ist und widerlegt alle unwissenschaftlichen Anschauungen. Sie widerlegt auch die Behauptung von der Unerkennbarkeit der Welt.



Kopernikanisches Weltbild: Sonne im Zentrum

Hören wir dazu Engels in der Auseinandersetzung mit den Kantschen „Dingen an sich“: „Die schlagendste Widerlegung dieser, wie aller andern philosophischen Schrullen ist die Praxis, nämlich das Experiment und die Industrie. Wenn wir die Richtigkeit unsrer Auffassung eines Naturvorgangs beweisen können, indem wir ihn selbst machen, ihn aus seinen Bedingungen erzeugen, ihn obendrein unsern Zwecken dienstbar werden lassen, so ist es mit dem Kantschen unfaßbaren „Ding an sich“ zu Ende. Die im pflanzlichen und tierischen Körper erzeugten chemischen Stoffe blieben solche „Dinge an sich“, bis die organische Chemie sie einen nach dem andern darzustellen anfang; damit wurde das „Ding an sich“ ein Ding für uns, wie z.B. der Farbstoff des Krapps, das Alizarin, das wir nicht mehr auf dem Felde in den Krappwurzeln wachsen lassen, sondern aus Kohlenteer weit wohlfeiler und einfacher herstellen.

⁶ Siehe zur Vertiefung dieses Gedankens Einschub 2 über Religion

Das kopernikanische Sonnensystem war dreihundert Jahre lang eine Hypothese, auf die hundert, tausend, zehntausend gegen eins zu wetten war, aber doch immer eine Hypothese; als aber Leverrier aus den durch dies System gegebenen Daten nicht nur die Notwendigkeit der Existenz eines unbekanntes Planeten, sondern auch den Ort berechnete, wo dieser Planet am Himmel stehen müsse, und als Galle dann diesen Planeten wirklich fand, da war das kopernikanische System bewiesen.”⁷

Die Praxis ist die Grundlage der Erkenntnis, ihr Ausgangspunkt und Ziel. Unter Praxis versteht der dialektische Materialismus vor allem die Arbeitstätigkeit der Menschen im materiellen Produktionsprozess, in welchem sie die Natur ihren Bedürfnissen entsprechend verarbeiten bzw. anwenden. Das Bewusstsein bleibt also nicht bei der passiven Widerspiegelung der Materie stehen! Alle Erkenntnis geht von der Praxis aus und mündet wieder in sie ein. Die praktische gesellschaftliche Tätigkeit liegt der Bildung der Begriffe und der Denkformen, schließlich der Wissenschaften und aller Formen des gesellschaftlichen Bewusstseins zugrunde. Und sie ist das Kriterium der Wahrheit.

Die Wahrheit einer Theorie ergibt sich also nicht z.B. daraus, dass alle oder zumindest die Mehrheit an sie glauben. Ein Beispiel hierzu: Auch wenn die Bourgeoisie bis heute vielen Menschen in vielen Ländern weismachen konnte, dass wir in einer “Demokratie” leben, in der die gesamte Bevölkerung herrscht, ist diese Auffassung noch lange nicht wahr: Wir leben in einer Klassengesellschaft, in der die Bourgeoisie herrscht. Ein anderes Beispiel: Auch wenn in der politischen Widerstandsbewegung heute in Europa die reformistische Ideologie vorherrschend ist, die besagt, man könne den Kapitalismus ohne Revolution überwinden, man brauche keine kommunistische Partei und keine Diktatur des Proletariats – und überhaupt sei das alles nicht mehr zeitgemäß – so werden diese falschen Ansichten doch laufend von der Praxis widerlegt und die Notwendigkeit der sozialistischen Revolution durch die Krise des kapitalistischen Systems immer stärker aufgezeigt.

Aus diesen Überlegungen ergibt sich, dass wir als Kommunisten uns in unserer Politik eben nicht danach richten dürfen, was gerade der Standard oder der herrschende ‚Trend‘ in der politischen Widerstandsbewegung ist oder was der Durchschnitt der ArbeiterInnenklasse zu einem gegebenen Zeitpunkt denkt. Wir müssen vielmehr objektiv an die Welt herangehen, uns von den Tatsachen leiten lassen und diese gründlich studieren, um auf dieser Grundlage unsere politische Linie zu entwickeln.

Auch wenn wir damit anfangs eine kleine, scheinbar ‚unbedeutende‘ Minderheit darstellen und andere politische Strömungen uns vehement und mit den unterschiedlichsten Mitteln bekämpfen, werden sich die unterdrückten Massen uns anschließen, wenn wir eine richtige, die objektive Realität korrekt widerspiegelnde Politik verfolgen und in die Praxis umsetzen.

7 Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, Marx-Engels-Werke 21, S. 276

Das Denken entwickelt sich spiralförmig

Was ist jetzt aber mit dem ‚falschen Denken‘? Wie läuft die Widerspiegelung der Materie im Bewusstsein konkret ab?

Es ist für das Denken nicht leicht, die komplizierte Realität immer vollständig richtig zu erfassen. Dies zeigt z.B. die Geschichte der verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen: Die Wissenschaftler arbeiten mit Hypothesen, die durch die weitere Forschung bestätigt oder verworfen werden. Meist ist es so, dass die Hypothesen modifiziert, also teilweise bestätigt, in anderer Hinsicht aber verworfen bzw. verändert werden. Das Denken entwickelt sich „spiralförmig“, nähert sich der komplizierten Realität immer mehr an.



Hierzu schreibt Lenin: „Die menschliche Erkenntnis ist nicht (resp. beschreibt nicht) eine gerade Linie, sondern eine Kurve, die sich einer Reihe von Kreisen, einer Spirale unendlich nähert. Jedes Bruchstück, Teilchen, Stückchen dieser Kurve kann verwandelt werden in eine selbständige, ganze, gerade Linie, die (wenn man vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht) dann in den Sumpf, zum Pfaffentum führt (wo sie durch das Klasseninteresse der herrschenden Klasse verankert wird). Geradlinigkeit und Einseitigkeit, Erstarrung und Verknöcherung, Subjektivismus und subjektive Blindheit, voilà die erkenntnistheoretischen Wurzeln des Idealismus. Und das Pfaffentum (= philosophischer Idealismus) besitzt natürlich erkenntnistheoretische Wurzeln, ist noch ohne Boden, es ist zwar unstreitig eine taube Blüte, aber eine taube Blüte, die wächst am lebendigen Baum der lebendigen, fruchtbaren, wahren, machtvollen, allgewaltigen, objektiven, absoluten menschlichen Erkenntnis.“⁸

Also: Fehler im Denken, Abweichungen des Bewusstseins vom Sein sind keineswegs einfach nur Blödsinn, Phantasterei, die mit dem Sein nichts zu tun hätten. Es liegt vielmehr in der Natur des Denkens, dass es immer wieder zu einseitigen Betrachtungsweisen, zu Abweichungen von der Spiralbewegung kommt. Es kommt nur darauf an, solche Fehler rechtzeitig zu korrigieren. Geschieht dies nicht, so entfernt sich das Denken immer mehr von der objektiven Realität, anstatt sich ihr anzunähern.

Die ganze geschichtliche Entwicklung zeigt, dass das Wissen der Menschheit immer mehr anwächst. Natürlich wird es immer Dinge geben, die noch nicht erforscht sind. Das Bewusstsein wird niemals vollständig identisch mit dem Sein werden. Aber: Es gibt keine Dinge, die grundsätzlich nicht erkennbar sind, es gibt keine generellen Schranken für den menschlichen Geist.

8 Lenin: Zur Frage der Dialektik, Lenin-Werke 38, S. 344

Einschub 2: Religion

Ein Beispiel für die „Abweichung von der Spiralbewegung“ sowie ihre Verfestigung im Denken der Massen durch die herrschende Klasse ist die Religion, die im Grunde eine primitive Form des objektiven Idealismus ist.

Der Marxismus geht an die Frage nach einem „Weltgeist“, einem Gott oder einer Seele so heran, dass er die Bedingungen untersucht, unter denen solche Vorstellungen entstehen.

Engels führt hierzu aus: „Seit der sehr frühen Zeit, wo die Menschen, noch in gänzlicher Unwissenheit über ihren eigenen Körperbau und angeregt durch Traumerscheinungen, auf die Vorstellung kamen, ihr Denken und Empfinden sei nicht eine Tätigkeit ihres Körpers, sondern einer besonderen, in diesem Körper wohnenden und ihn beim Tode verlassenden Seele – seit dieser Zeit mussten sie sich über das Verhältnis dieser Seele zur äußeren Welt Gedanken machen. Wenn sie im Tod sich vom Körper trennte, fortlebte, so lag kein Anlass vor, ihr noch einen besonderen Tod anzudichten; so entstand die Vorstellung von ihrer Unsterblichkeit...“⁹

Die erkenntnistheoretischen Wurzeln der Religion, ihrer Entstehung wie ihrer Aufrechterhaltung liegen also zunächst im Unwissen. Da man Blitz und Donner nicht erklären konnte, erfand man den Blitz- und Donnergott und analog weitere Götter als „Personifikationen der Naturmächte“ (Engels), „bis endlich durch einen im Verlauf der geistigen Entwicklung sich naturgemäß einstellenden Abstraktions-, ich möchte fast sagen Destillationsprozess aus den vielen mehr oder minder beschränkten und sich gegenseitig beschränkenden Göttern die Vorstellung von dem einen ausschließlichen Gott der monotheistischen Religionen in den Köpfen der Menschen entstand.“¹⁰

Der Hegelsche „Weltgeist“ ist letztlich nichts als die etwas verfeinerte Version eines solchen Gottes.

Die Götter, unsterblichen Seelen und sonstigen Gespenster sind also nicht einfach Blödsinn, der mit der wirklichen Welt absolut nichts zu tun hätte. Sie sind vielmehr Widerspiegelung ganz bestimmter, mehr oder weniger primitiver gesellschaftlicher Zustände im Bewusstsein der Menschen. Und sie sind Ausdruck eines ganz bestimmten, wenig vorangeschrittenen Standes der Spiralbewegung, die das Denken beschreibt: Solange man nicht wusste, wie sich die verschiedenen Lebewesen auf der Erde aus den ersten Einzellern entwickelt haben, ging man davon aus, ein Gott habe die fertigen Pflanzen, Tiere und den Menschen quasi auf dem Reißbrett entworfen. Solange man nicht wusste, dass und wie sich Erde, Sonne und alle anderen Himmelskörper über Zeiträume von Milliarden von Jahren aus heißen Gashaufen gebildet haben, war es die kirchliche Lehrmeinung, das Universum sei beim Akt der „Schöpfung“ fertiggestellt worden und habe seitdem stets so ausgesehen wie heute. Jede neue wissenschaftliche Erkenntnis hat dagegen gerade das Verständnis der **materiellen** Zusammenhänge der Welt und ihrer Entwicklung befördert.

Die erste Quelle der Religion war die Unwissenheit. Mit der Entstehung von Ausbeuterklassen kam als wichtiges Element hinzu, dass diese sich die Religion für ihre Interessen zunutze

machten, z.B., um den Unterdrückten Gehorsam zu predigen und ihnen die Vorstellung von einem besseren Jenseits vorzugaukeln. Schon deshalb waren die Priester stets privilegiert, z.B. in der Feudalgesellschaft als Angehörige der herrschenden Klasse.

Diese Herrschaftsfunktion für die unterdrückende Klasse hat die Religion bis heute behalten. Im Kapitalismus kommt das Geschäft als treibende Kraft hinzu: In einer



Raffael, „Rat der Götter“ (1518)

⁹ Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, Marx-Engels-Werke 21, S. 274

¹⁰ Ebd.

Gesellschaft, die den ausgebeuteten Massen keinerlei Perspektive zu bieten hat, ist innerhalb und neben den etablierten ‚Weltreligionen‘ ein ganzer Markt für Mystik-Kram, Heilslehren und Esoterik entstanden. Psycho-Sekten wie Scientology machen einen Milliardenumsatz mit dem Geschäftsmodell ‚Kirche‘ und entwickeln nebenher Methoden zur Manipulation ihrer Anhängerschaft, die von kapitalistischen Firmen direkt übernommen werden¹¹.

Eine weitere, besondere Funktion der Religion im heutigen Imperialismus entspringt aus dem Herrschaftsinteresse des Finanzkapitals, sowohl im eigenen Land als auch weltweit: Die Spaltung der Unterdrückten und ihre Mobilisierung für die Zwecke der Imperialisten entlang verfeindeter ideologischer Strömungen: „Das Wechselspiel von islamischem Fundamentalismus und ‚Verteidigung der christlich-abendländischen Kultur‘ ist keine Neuerscheinung des Jahres 2014 gewesen, sondern Ergebnis einer strategischen Neuausrichtung der westlichen Imperialisten nach der erfolgreichen Zerschlagung des Ostblocks. Der Kampf um die imperialistische Neuaufteilung der Welt trat zu dieser Zeit – Anfang der 1990er Jahre – in eine neue Phase, in der einerseits die Widersprüche innerhalb der NATO-Mächte an Bedeutung zunahmen, andererseits der chinesische Imperialismus als ihr aufstrebender Konkurrent verstärkt auf den Plan trat. Der Region des Nahen und Mittleren Ostens kommt in dieser Phase – nach wie vor – eine geostrategische Schlüsselrolle zu.

Für die Strategie der imperialistischen Mächte war und ist es weiterhin entscheidend, 1. revolutionäre und antiimperialistische Bestrebungen ebenso zu unterminieren und unter Kontrolle zu bringen wie die unterschwelligen gesellschaftlichen Gärungsprozesse sowohl in den abhängigen Ländern als auch in den imperialistischen Zentren und 2. die eigenen und fremde Bevölkerungen für ihre aggressiven Ziele im Krieg um die Neuaufteilung der Welt zu mobilisieren. Dazu organisieren sie eine – heute stärker als je zuvor international angelegte und vielfältige, d.h. auf teils entgegengesetzte reaktionäre, faschistische Strömungen setzende – ideologische Arbeit unter den Massen zur Verinnerlichung dieser Ziele. Und sie schaffen die entsprechenden politischen und militärischen Organisationen bzw. versuchen sich solche unterzuordnen, die bereits bestehen.

Eine ideologische Formulierung für diese neue strategische Gesamtausrichtung der westlichen Imperialisten lieferte bereits 1993 der Berater des US-Außenministeriums Samuel Huntington mit seiner These vom „Clash of Civilizations“: Ein grundsätzlicher Konflikt zwischen verschiedenen ‚Kulturräumen‘, vor allem dem westlichen, chinesischen und islamischen, werde in Zukunft die politische Weltordnung bestimmen.“¹²

„Kulturkampf“ als Vorstellung in den Massen verbreiten, um vom Klassenkampf abzulenken: Der Imperialismus hat idealistische Heilslehren und Esoterik nicht nur zu

besonderer Blüte getrieben, sondern sich mit der faschistischen Bewegung eine militante Anhängerschaft herangezogen, die mit verschiedensten solcher Ideologien für seine Zwecke in die Schlacht ziehen: Siehe die Praktiken germanischer Mystik und Rituale bei den Hitlerfaschisten, den Steinzeit-Islamismus von faschistischen Söldnerbanden wie den Taliban, Al-Qaida und IS oder solche Geschöpfe wie den ‚Tempelritter‘-Orden des norwegischen Massenmörders Anders Breivik.

Das Fortleben der Religionen geschieht heute also aufgrund des Klassenkriegs im Imperialismus: Mit dem Verschwinden der Klassen im Kommunismus und der allgemeinen Hebung der wissenschaftlichen Bildung der Massen wird auch die Religion nach der sozialistischen Revolution allmählich absterben.

11 Z.B. der Logistikkonzern UPS, wie es dokumentiert wurde in: Kleinmann, „Psychokonzern Scientology“ (Bietigheim-Bissingen 2004) im Kapitel: „Der Fall UPS – Paketaustragen ließ die Scientology-Kasse klingeln“ (S. 115 ff.)

12 <http://komaaufbau.org/die-bewegungen-pegidahogesa-und-die-perspektiven-des-proletarischen-antifaschismus/>

Objektive und subjektive Wahrheit

Was ist nun aber von folgender Aussage zu halten: „Die Kommunisten gehen immer davon aus, sie seien im Besitz der Wahrheit. Das ist intolerant! Man muss doch anerkennen, dass jeder seine eigene Sicht der Dinge hat. Es gibt nicht nur eine einzige Wahrheit, sondern jeder hat seine subjektive Wahrheit, und es kommt doch nur darauf an, wie jeder einzelne damit leben kann.“

Wahrheit ist – wie oben beschrieben – die richtige Widerspiegelung der außerhalb und unabhängig vom menschlichen Bewusstsein bestehenden Materie durch das Bewusstsein. Zu bestreiten, dass es eine objektive Wahrheit gibt, ist gleichbedeutend damit, die Existenz einer vom menschlichen Bewusstsein unabhängigen objektiven Realität überhaupt zu bestreiten. Und das Argument „jeder sieht die Dinge eben aus seiner Sicht“ vermag an der Existenz der objektiven Realität nichts zu ändern.

Das zeigt bereits eine ganz einfache Überlegung: Stehen mehrere Menschen in verschiedenen Positionen vor einem Tisch, so sieht jeder den Tisch ‚aus seiner Perspektive‘, jeder sieht ihn also anders, hat aufgrund seiner jeweiligen Perspektive eine andere Sicht des Tisches. Den Tisch stört das nicht. Er ist immer gleich, egal aus welcher Perspektive ihn jemand ansieht, egal ob ihn überhaupt jemand ansieht. Die oben skizzierte gegenteilige Position unterstellt in letzter Konsequenz, dass es objektiv gar keinen Tisch gibt, sondern nur subjektive Wahrnehmungen eines Tisches.

Das ist natürlich absurd. Aber es ist die Konsequenz aus der Ansicht, es gebe keine objektive Wahrheit, sondern jeder habe seine eigene subjektive Wahrheit – eine Ansicht, auf die man ja doch sehr häufig trifft. Und die idealistischen Philosophen haben ganze Systeme ausgearbeitet, um derart absurdes Zeug zu begründen. Solcher Unsinn hält sich nicht nur, sondern er ist gerade heute – im Imperialismus – die dominierende Richtung der bürgerlichen Philosophie.

Was also sind die Klasseninteressen, die dahinter stecken? Betrachten wir dazu eine Richtung des subjektiven Idealismus, die heute eine sehr schädliche Rolle spielt, den sogenannten **Pragmatismus**. Er ersetzt den Begriff ‚wahr‘ durch den Begriff ‚nützlich‘. Ein Begründer des Pragmatismus, der Amerikaner William James, hielt die religiöse „Erfahrung“ für ebenso nützlich wie die wissenschaftliche. „Nach pragmatischen Grundsätzen“, schreibt James, „ist die Hypothese von Gott wahr, wenn sie im weitesten Sinne des Wortes befriedigend wirkt.“¹³

Nun ist das mit dem Nutzen so eine Sache: In einer Klassengesellschaft hat ‚Nutzen‘ für jede Klasse einen unterschiedlichen Sinn. Was für eine Klasse nützlich ist, ist für die andere schädlich. Aber nur die Ausbeuterklassen haben ein Interesse daran, die objektive Wahrheit zu leugnen, die objektiven Gesetze zu verneinen, die der Entwicklung der Gesellschaft zugrunde liegen. Es ist zum Beispiel klar, wem es ‚nützt‘, dass der Pragmatismus die Religion hoffähig macht: den Ausbeutern. Aber nicht nur die Religion. Der Pragmatismus rechtfertigt prinzipiell jedes Verbrechen, ist also ideal für den Imperialismus.

Wie steht es nun aber mit der oben erwähnten ‚Toleranz‘? Müssen Kommunisten ‚tolerant‘ sein?



Kampf der Ideen: Petrograder Sowjet, 1917

Gedanken, die falsch sind, die nämlich mit der objektiven Realität nicht übereinstimmen, akzeptieren wir nicht, sondern wir bekämpfen sie. In dieser Hinsicht sind wir keineswegs ‚tolerant‘. Solche Begriffe wie ‚Toleranz‘, ‚Meinungsvielfalt‘, ‚Pluralismus‘ usw. sind nur Schlagworte der bürgerlichen Ideologie, die in philosophischer Hinsicht auf subjektivem Idealismus beruhen, die nämlich die Existenz einer objektiven Wahrheit, an der sich subjek-

¹³ Autorenkollektiv, „Grundlagen der marxistischen Philosophie“, Dietz Verlag 1959S. 333

tive Ideen messen lassen müssen, leugnet.

Was aber die Menschen betrifft, die falsche Ansichten haben, so sind wir Kommunisten äußerst ‚tolerant‘ - wenn es sich nicht gerade um Klassenfeinde oder eingefleischte Reaktionäre handelt. Denn wir wissen ja, in welcher komplizierten Spiralbewegung sich das Denken entwickelt. Wir wissen, wie die Bourgeoisie alle Mittel anwendet, um die Menschen zu verdummen. Wir kennen insbesondere die Lebensbedingungen der ArbeiterInnen und wissen, wie schwer es für die ArbeiterInnen im Kapitalismus ist, sich Wissen anzueignen. Kommunisten müssen daher immer bereit sein, den Menschen geduldig zuzuhören, selbst wenn sie offenbar hauptsächlich falsche Ansichten äußern. Will man jemanden überzeugen, so muss man nämlich zuerst ziemlich genau herausfinden, was er denkt, wie er zu dieser oder jener Ansicht kommt. An welcher Spiralbewegung sein Denken zu Einseitigkeit neigt, die sich zu falschen Ansichten verdichtet. Und nicht nur um das Überzeugen geht es: Denn wir wissen ja, dass falsches Denken nicht einfach nur Blödsinn ist, sondern in der Regel Einseitigkeiten, Überspitzungen von durchaus richtigen Beobachtungen darstellt. Also: Selbst wenn jemand überwiegend falsche Ansichten äußert, kann etwas richtiges dabei sein.

Einschub 3: Absolute und relative Wahrheit

Der dialektische Materialismus stellt also die Existenz einer objektiven Wahrheit fest. Das heißt nicht, dass die objektive Wahrheit starr, unveränderlich ist. Vielmehr müssen wir gerade das **Relative**, das Veränderliche an den Dingen untersuchen. Wie passt beides also zusammen?

Dazu Engels: „Die Wahrheit, die es in der Philosophie zu erkennen galt, war bei Hegel nicht mehr eine Sammlung fertiger dogmatischer Sätze, die, einmal gefunden, nur auswendig gelernt sein wollen; die Wahrheit lag nun in dem Prozess des Erkennens selbst, in der langen geschichtlichen Entwicklung der Wissenschaft, die von niederen zu immer höheren Stufen der Erkenntnis aufsteigt, ohne aber jemals durch Ausfindung einer sogenannten absoluten Wahrheit zu dem Punkt zu gelangen, wo sie nicht mehr weiter kann, wo ihr nichts mehr übrigbleibt, als die Hände in den Schoß zu legen und die gewonnene absolute Wahrheit anzustaunen. Und wie auf dem Gebiet der philosophischen, so auf dem jeder andern Erkenntnis und auf dem des praktischen Handelns. Ebenso wenig wie die Erkenntnis kann die Geschichte einen vollendeten Abschluss finden in einem vollkommenen Idealzustand der Menschheit; eine vollkommene Gesellschaft, ein vollkommener ‚Staat‘ sind Dinge, die nur in der Phantasie bestehen können; im Gegenteil sind alle nacheinander folgenden geschichtlichen Zustände nur vergängliche Stufen im endlosen Entwicklungsgang der menschlichen Gesellschaft vom Niedern zum Höhern. Jede Stufe ist notwendig, also berechtigt für die Zeit und die Bedingungen, denen sie ihren Ursprung verdankt; aber sie wird hinfällig und unberechtigt gegenüber neuen, höhern Bedingungen, die sich allmählich in ihrem eignen Schoß entwickeln; sie muss einer höheren Stufe Platz machen, die ihrerseits wieder an die Reihe des Verfalls und des Untergangs kommt. Wie die Bourgeoisie durch die große Industrie, die Konkurrenz und den Weltmarkt alle stabilen, altherwürdigen Institutionen praktisch auflöst, so löst diese dialektische Philosophie alle Vorstellungen von endgültiger absoluter Wahrheit und ihr entsprechenden absoluten Menschheitszuständen auf. Vor ihr besteht nichts Endgültiges, Absolutes, Heiliges; sie weist von allem und an allem die Vergänglichkeit auf, und nichts besteht vor ihr als der ununterbrochene Prozeß des Werdens und Vergehens, des Aufsteigens ohne Ende vom Niedern zum Höhern, dessen bloße Widerspiegelung im denkenden Hirn sie selbst ist. Sie hat allerdings auch eine konservative Seite: Sie erkennt die Berechtigung bestimmter Erkenntnis- und Gesellschaftsstufen für deren Zeit und Umstände an; aber auch nur so weit.“¹⁴

Auf die Bewegung, die Dialektik, wollen wir im zweiten Abschnitt dieses Kapitels eingehen. Hier wollen wir jedoch noch das Problem der **absoluten Wahrheit** behandeln. Man darf das zuletzt angeführte Zitat nämlich keinesfalls so verstehen, dass der Marxismus lediglich relative Wahrheiten anerkennt. Denn das würde letztlich dazu führen, dass man eben doch die ob-

¹⁴ Engels: „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“, Marx-Engels-Werke 21, S. 267 f.

jektive Wahrheit leugnet und bei der idealistischen Plattheit landet: „Es ist eben alles relativ.“
Nein, Engels will vielmehr folgendes sagen: Die objektiven Dinge selbst ändern sich ständig. Das Denken seinerzeit entwickelt sich auch ständig, nähert sich der Erkenntnis der objektiven Welt immer mehr an. Das ist wieder die Sache mit der Spirallinie.

Aber: Zu einem bestimmten Zeitpunkt ist ein Ding in einem ganz bestimmten Bewegungszustand. Und was die Erkenntnis betrifft, so kann sie – wenn sie weit genug fortgeschritten ist – diesen Bewegungszustand durchaus richtig und vollständig widerspiegeln, ohne Wenn und Aber, ohne Rückzug auf den bedauernden Satz: „So oder so könnte es sein, aber letztlich ist alles relativ.“

Beispiele:

„Wasser verdampft bei 100 Grad Celsius.“ Das ist eine objektive Wahrheit. Aber es ist nur eine relative Wahrheit: Wenn man nämlich die Druckverhältnisse ändert, stimmt die Aussage nicht mehr. Ist unser Denken so weit fortgeschritten, dass wir das erkannt haben, so können wir präziser formulieren: „Wasser verdampft bei ganz bestimmten (im einzelnen zu bezeichnenden) Druckverhältnissen bei 100 Grad Celsius.“ Das ist dann eine absolute Wahrheit, eine Wahrheit, die gesichert ist, die durch eine weitere Entwicklung der Wissenschaft nicht mehr umstoßbar ist.

Oder: „Die Winkelsumme im Dreieck beträgt 180 Grad.“ Das ist eine relative Wahrheit, denn bei Dreiecken, die z.B. auf einer Kugel aufgemalt werden, stimmt das nicht mehr. Wir können präzisieren: „Im Bereich von Flächen, die nicht im Raum gekrümmt sind, ist die Winkelsumme im Dreieck 180 Grad.“

Diese Beispiele zeigen uns auch, dass in der relativen Wahrheit stets einzelne Elemente oder Seiten des Absoluten enthalten sind.

Der Satz „Wasser verdampft bei 100 Grad Celsius“ ist innerhalb bestimmter Grenzen absolute Wahrheit. Spricht man diesen Satz ohne Einschränkung aus, so formuliert man ein Gesetz, das sich „nur annähernd“ als Wahrheit erweist, wobei diese Annäherung für die Druckverhältnisse, mit denen wir es im alltäglichen Leben zu tun haben, völlig ausreichend ist.

Ein weiteres Beispiel: Es ist eine absolute Wahrheit, dass das Proletariat die Kommunistische Partei braucht, um den Imperialismus zu zerschlagen, um die Macht zu ergreifen und auszuüben. Anders ist ein gesellschaftlicher Fortschritt heute nicht möglich.

Aber widerspricht das nicht dem vorhin zitierten Engels-Zitat, wonach sich die Dialektik niemals damit begnügt, eine einmal gefundene absolute Wahrheit anzustauen, sondern „vor allem und an allem die Vergänglichkeit“ nachweist?

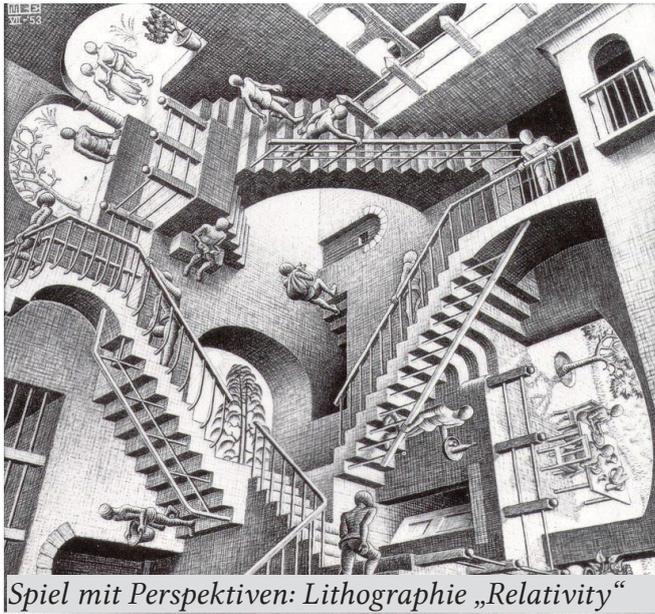
Nein, hier besteht kein Widerspruch. Engels sagt ja sogar ausdrücklich, dass die Dialektik die Berechtigung bestimmter gesellschaftlicher Erscheinungen „für deren Zeit und Umstände“ anerkennt. Wenn wir von den Bedingungen des Imperialismus und den Bedingungen der Diktatur des Proletariats sprechen, so haben wir präzise die ‚Umstände‘ genannt, unter denen die Existenz der Kommunistischen Partei im Interesse des gesellschaftlichen Fortschritts absolut notwendig ist. Vom Standpunkt der gesamten Menschheitsgeschichte aus ist die Notwendigkeit der Kommunistischen Partei selbstverständlich nur eine relative Wahrheit. Die Partei entsteht unter bestimmten Umständen, und sie stirbt unter bestimmten Umständen wieder ab: Nämlich dann, wenn die Klassen abgestorben sind, wenn das Proletariat und seine Kommunistische Partei ihre historische Mission erfüllt haben.

Zusammenfassung:

Fassen wir also die **Grundzüge des philosophischen Materialismus** in Abgrenzung zum Idealismus noch einmal zusammen:

- Der Idealismus fasst die Welt als Verkörperung der „absoluten Idee“, des „Weltgeistes“ oder des Bewusstseins auf. Der **Materialismus** geht im Gegensatz dazu davon aus, dass die Welt ihrer Natur nach materiell ist, dass die zahlreichen und unterschiedlichen Erscheinungen in der Welt verschiedene Formen der sich bewegenden Materie darstellen, dass der wechselseitige Zusammenhang und die wechselseitige Bedingtheit der Erscheinungen Gesetzmäßigkeiten der sich bewegenden Materie darstellen, dass die Welt sich nach den Bewegungsgesetzen der Materie entwickelt und keines „Weltgeistes“ bedarf.
- Der Idealismus behauptet, dass nur unser Bewusstsein wirklich existieren würde und dass die Außenwelt nur in unserem Denken existiert. Der **Materialismus** geht im Gegensatz dazu davon aus, dass die Materie, die Natur, das Sein die objektive Realität darstellen, die außerhalb unseres Bewusstseins und unabhängig von ihm existieren; dass die Materie das Primäre, das Ursprüngliche ist, weil sie Quelle der Empfindungen, Vorstellungen, des Bewusstseins ist, das Bewusstsein aber das Sekundäre, das Abgeleitete ist, weil es ein Abbild der Materie, ein Abbild des Seins ist; dass das Denken ein Produkt der Materie ist, die in ihrer Entwicklung einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht hat, und zwar ein Produkt des Gehirns, das Gehirn aber das Organ des Denkens ist; dass man darum das Denken nicht von der Materie trennen kann.
- Der Idealismus bestreitet die Möglichkeit der Erkenntnis der Welt und ihrer Gesetzmäßigkeiten, verneint die Zuverlässigkeit unseres Wissens, erkennt die objektive Wahrheit nicht an und ist der Ansicht, dass die Welt voll sei von ‚Dingen an sich‘, die niemals von der Wissenschaft erkannt werden können. Der **Materialismus** geht im Gegensatz dazu davon aus, dass die Welt und ihre Gesetzmäßigkeiten durchaus erkennbar sind; dass unser Wissen von den Naturgesetzen durch die Erfahrung, durch die Praxis geprüft, zuverlässiges Wissen ist, dass die Bedeutung objektiver Wahrheit hat, dass es in der Welt keine unerkennbaren Dinge gibt, wohl aber Dinge, die noch nicht erkannt sind, und diese werden durch die Kräfte der Wissenschaft und der Praxis aufgedeckt und erkannt.

B) DIALEKTIK



Spiel mit Perspektiven: Lithographie „Relativity“

Kommen wir zunächst noch einmal kurz auf unser obiges Beispiel mit dem Tisch und seinen verschiedenen Betrachtern zurück. Der Tisch existiert objektiv und weist verschiedene objektive Eigenschaften auf: Material, Größe, Farbe, etc. Die verschiedenen Betrachter sehen ihn aus unterschiedlichen Perspektiven. Im Bewusstsein jedes Betrachters entsteht ein subjektives Abbild des Tisches. Je nach Perspektive können sich die Abbilder im Bewusstsein der verschiedenen Personen durchaus unterscheiden: Möglicherweise steht jemand nahe am Tisch und jemand anderes weit entfernt, so dass beide unterschiedliche Eindrücke hinsichtlich der Größe des Tisches bekommen. Vielleicht

sieht jemand den Tisch durch eine getönte Scheibe und nimmt ihn daher in einer anderen Farbe wahr o.ä.

Was können die verschiedenen Betrachter also tun, um von ihrem ersten, subjektiven Eindruck zu einem solchen Abbild des Tisches in ihrem Bewusstsein zu kommen, welches seine objektiven Eigenschaften möglichst genau widerspiegelt?

Jeder Betrachter kann die Perspektive wechseln, näher an den Tisch herangehen, um ihn herumgehen, ihn von allen Seiten betrachten. Noch besser ist es jedoch, wenn die verschiedenen Betrachter darüber hinaus miteinander sprechen und ihre Ergebnisse austauschen.

Das letzte Kriterium der Wahrheit ist – wie oben ausgeführt – die Praxis: Geraten die verschiedenen Betrachter etwa in einen hitzigen Streit über das Material des Tisches, und schlägt einer der Diskutierenden im Verlauf dieses Streits den Tisch mit einer Axt entzwei, wird er feststellen, ob der Tisch aus leichtem Pressspan oder schwerem Eichenholz besteht.

Allseitiges Herangehen und Diskussion sind aber nicht nur deshalb erforderlich, weil verschiedene Betrachter eines Gegenstandes verschiedene Perspektiven haben, sondern darüber hinaus, weil sich sämtliche Materie und damit jeder Gegenstand ständig in **Bewegung** befindet.

Dabei ist unter Bewegung nicht nur die räumliche Fortbewegung zu verstehen. Diese ist nur ein Spezialfall der Bewegung. Die Dialektik versteht unter Bewegung jede Veränderung im weitesten Sinn.

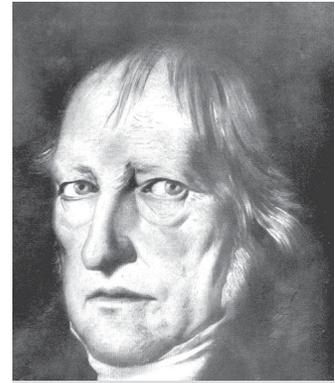
Bewegung und Materie sind untrennbar verbunden. Ohne Materie könnte es keine Bewegung geben, denn es ist ja Materie, die sich bewegt. (Natürlich bewegt sich auch das Bewusstsein, das Denken, aber hier handelt es sich nur um eine Widerspiegelung der Bewegung der Materie.) Umgekehrt kann es auch keine Materie ohne Bewegung geben:

Alle Dinge verändern sich ständig. Etwa auch unser Tisch, der scheinbar regungslos da steht? In Wirklichkeit ist er aus Atomen zusammengesetzt, die sich in ständiger Bewegung befinden. In jedem Atom wiederum bewegen sich Elektronen um den Atomkern. Ferner ist der Tisch Witterungsprozessen, chemischen Veränderungen oder der Axt unseres hitzköpfigen Diskutanten unterworfen. Auch bewegt er sich ständig mit der Erde um die Sonne.

Der Philosoph Hegel hat darauf hingewiesen, dass die Dinge sich **auf ihr Ende zu bewegen**. (‘Endlich‘ bedeutet: Sich auf das Ende hin bewegen.) Aber auch das Ende ist nicht absolut, sondern Anfang von etwas Neuem, was den Keim des Alten in sich trägt.

Beispiele:

- Aus dem Hühnerei kommt das Küken. Es liegt an der Bestimmtheit des Hühnereis, durch das Küken abgelöst zu werden, nicht etwa durch eine Gans
- Aus der Schmetterlingsraupe wird der Schmetterling, nicht etwa eine Forelle
- Der Kapitalismus geht unter und wird durch den Sozialismus abgelöst. Man könnte sagen: Die Bewegung des Kapitalismus, die ihm innewohnenden Gesetze führen dazu, dass er durch den Sozialismus abgelöst wird.



Georg Friedrich Hegel
1770 - 1831

Hegel sagt: „Das Neue hat die Bestimmtheit, aus der es herkommt, noch an sich.“ Es herrscht also nicht blinder Zufall, sondern Gesetzmäßigkeiten. Es kommt darauf an, die inneren Gesetzmäßigkeiten zu analysieren, nach denen bestimmte Bewegungen erfolgen. Dies ist die Aufgabe der **Dialektik**.

Dialektik stammt von dem griechischen Wort ‚dialego‘, was: ein Gespräch führen, eine Polemik führen, heißt. Unter Dialektik verstand man im Altertum die Kunst, durch Aufdeckung der Widersprüche in den Urteilen des Gegners und durch Überwindung dieser Widersprüche zur Wahrheit zu gelangen. Im Altertum gab es Philosophen, die der Meinung waren, dass die Aufdeckung der Widersprüche im Denken und der Zusammenstoß entgegengesetzter Meinungen das beste Mittel zur Auffindung der Wahrheit seien. Diese dialektische Denkweise, die in der Folge auf die Naturerscheinungen ausgedehnt wurde, verwandelte sich in die dialektische Methode der Naturerkenntnis, die die Naturerscheinungen als in ewiger Bewegung und Veränderung befindlich und die Entwicklung der Natur als Resultat der Entwicklung der Widersprüche in der Natur, als Resultat der Wechselwirkung entgegengesetzter Kräfte in der Natur betrachtete.

Hegel war als Philosoph der aufstrebenden Bourgeoisie zwar Idealist, aber er war ein genialer Dialektiker. Er hat die Dialektik so weit ausgearbeitet, wie das unter idealistischen Vorzeichen nur möglich war. Marx und Engels haben alles Wertvolle an der Hegelschen Dialektik übernommen, haben die Dialektik aber mit dem Materialismus verbunden. Dadurch war ein weiterer Fortschritt der Dialektik möglich, denn nun konnte sie sich bewusst darauf konzentrieren, die Bewegung der Materie zu untersuchen. Außerdem untersucht die materialistische Dialektik auch die Bewegung des Denkens, der Erkenntnis, als die Widerspiegelung der Bewegung der Materie. Dabei zeigt sich, dass in der Bewegung der Materie und in der Bewegung des Denkens die gleichen allgemeinen Gesetzmäßigkeiten herrschen.

Der dialektischen Methode steht die **metaphysische Denkweise** gegenüber, welche die Gegenstände einseitig, starr und isoliert voneinander betrachtet. Die metaphysische Denkweise bleibt an den Erscheinungen kleben, ohne zu ihrem Wesen vorzudringen. Sie entspricht dem bequemen Denken für den Hausgebrauch, das nur berücksichtigt, was augenfällig ist, ohne sich die Mühe zu machen, tiefer in einen Gegenstand einzudringen: Wenn z.B. bürgerliche Ökonomen seit 2007 / 2008 von einer Immobilienkrise, einer Finanzkrise und einer Eurokrise sprechen, ohne den inneren Zusammenhang dieser Krisenerscheinungen aufzudecken - alle diese Krisen sind dem Wesen nach Ausdruck und Folgeerscheinungen einer Überproduktionskrise, wie sie gesetzmäßig im Kapitalismus auftritt – handelt es sich um ein metaphysisches Herangehen.

Es erfordert eine bewusste Anstrengung, dialektisch zu denken und das metaphysische Denken schleicht sich auch bei GenossInnen, die mit dem Marxismus-Leninismus einigermaßen vertraut sind, leicht spontan ein, wenn man sich nicht in Acht nimmt.

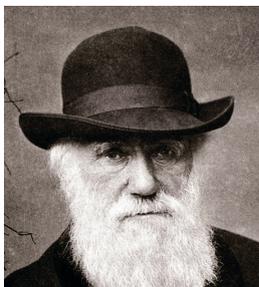
Wir wollen im folgenden die grundlegenden Gesetzmäßigkeiten der Dialektik entwickeln und sie der Metaphysik gegenüberstellen. Dabei orientieren wir uns in der Darstellung an Stalins Schrift „Über dialektischen und historischen Materialismus“, in der die Grundzüge der Dialektik herausgearbeitet werden.

Die Welt als allseitig Zusammenhängendes

„Im Gegensatz zur Metaphysik betrachtet die Dialektik die Natur nicht als zufällige Anhäufung von Dingen, von Erscheinungen, die voneinander losgelöst, voneinander isoliert und voneinander nicht abhängig wären, sondern als zusammenhängendes einheitliches Ganzes, wobei die Dinge, die Erscheinungen miteinander organisch verbunden sind, voneinander abhängen und einander bedingen. Darum geht die dialektische Methode davon aus, dass keine einzige Erscheinung in der Natur begriffen werden kann, wenn sie isoliert, außerhalb des Zusammenhangs mit den sie umgebenden Erscheinungen genommen wird, denn jede beliebige Erscheinung auf jedem Naturgebiet kann in Widersinn verwandelt werden, wenn sie außerhalb des Zusammenhangs mit den sie umgebenden Erscheinungen, losgelöst von ihnen, betrachtet wird, und, umgekehrt, jede beliebige Erscheinung kann verstanden und begründet werden, wenn sie in ihrem unlöslichen Zusammenhang mit den sie umgebenden Erscheinungen, in ihrer Bedingtheit durch die sie umgebenden Erscheinungen, betrachtet wird.“¹⁵

Also: Die Dialektik lehnt die isolierte Betrachtung einzelner Dinge ab, sie fordert Allseitigkeit. Allseitigkeit im Denken, weil die Dinge in der Realität allseitig miteinander verknüpft sind; das Denken kann diese allseitige Verknüpfung in der Wirklichkeit nur dann richtig widerspiegeln, wenn es selbst nach Allseitigkeit strebt.

Ein Beispiel: Lange Zeit hatte die Biologie rein beschreibenden Charakter. Die Pflanzen und Tiere wurden beschrieben, eine Beschreibung wurde beziehungslos neben die andere gestellt, und damit fertig. Die Darwinsche Entwicklungstheorie (= Evolutionstheorie) machte damit Schluss. Sie untersuchte die Entwicklung des Lebens, die Verwandlung einer Form des Lebens in eine andere, und warf damit Licht auf die Beziehung der einzelnen Arten untereinander. Sie betrachtete die einzelnen Arten von Lebewesen nicht starr, sondern in ihrer Entwicklung, in ihrer Beziehung zueinander. Die Biologie stellt die **Identität des Nicht-Identischen** fest: Pudel, Pitbull und Schäferhund gehören zur Spezies Hund. Der Hund stammt vom Wolf ab. Und sie arbeitet die Nicht-Identität des Identischen heraus, wenn sie z.B. Unterarten anhand neuer Unterscheidungsmerkmale klassifiziert



Charles Darwin
1809 - 1882

Ein ganz anderes Beispiel: Kommunisten wollen die Banken verstaatlichen. Und siehe da: In der letzten Wirtschaftskrise wurde die Commerzbank vorübergehend und teilweise verstaatlicht – von der Merkel-Regierung! Heisst das jetzt, Deutschland hat sich mit dieser Maßnahme zeitweilig dem Kommunismus ein Stück angenähert? Das ist natürlich nicht so! Warum nicht? Man kann eine einzelne politische Maßnahme nicht verstehen, wenn man sie aus ihrem Zusammenhang reißt: Die zeitweise Verstaatlichung einer Bank wie der Commerzbank durch den bürgerlichen Staat mit dem Ziel, dass ‚der Steuerzahler‘, d.h. die ArbeiterInnenklasse ihre Verluste finanziert, ist eine Maßnahme, die voll und ganz im Interesse des deutschen Finanzkapitals liegt – und etwas ganz anderes als die Verstaatlichung der „Kommandohöhen der Volkswirtschaft“ (Banken, Industrie, Handel) durch den Staat der ArbeiterInnenklasse als eine der ersten Maßnahmen auf dem Weg der sozialistischen Umgestaltung der Volkswirtschaft.

Wie sehen die Beziehungen und Zusammenhänge zwischen den einzelnen Erscheinungen nun aus? Sie bestehen zunächst einmal aus Kausalität, d.h. aus dem Verhältnis von Ursache und Wirkung. Eine Erscheinung ist Ursache, eine andere Wirkung. Die Kausalität ist ein allgemeines Gesetz, denn jede Erscheinung in Natur und Gesellschaft wie auch im Denken hat ihre Ursachen.

Jedoch ist eine Wirkung, die von bestimmten Ursachen hervorgerufen ist, wieder Ursache von anderen Wirkungen, die wiederum selbst zu Ursachen werden, und so fort. Man spricht von ‚Kausalketten‘, wobei diese ‚Ketten‘ in Wahrheit unendlich große und unendlich verzweigte, miteinander verbundene Komplexe sind.

15 Stalin: „Über dialektischen und historischen Materialismus“, in: Geschichte der KpdSU(B), Verlag RM, Seite 133

Beispiele: Nehmen wir einen Stein, der ins Wasser fällt und Wellen verursacht. Der Stein ist die Ursache des Wellenschlags. Aber abgesehen davon hat der Stein eine ganze Reihe von Eigenschaften – etwa das Material, aus dem er beschaffen ist, seine Farbe, seine Form – die nicht unmittelbar den Wellenschlag verursachen; er hat also Eigenschaften, die nicht in seine Eigenschaft, Ursache des Wellenschlags zu sein, eingehen. Andererseits gibt es neben der Bewegung des Steins noch andere Ursachen für den Wellenschlag; Ursache dafür, dass der Stein ins Wasser fällt, ist die Anziehungskraft der Erde; Ursache dafür, dass er ins Wasser eindringt, ist die flüssige Eigenschaft des Wassers. Schon das einfache Beispiel mit dem Stein zeigt also, dass man allein mit dem Kausalverhältnis die komplexen Beziehungen zwischen den Dingen nicht erfassen kann.



„Butterfly-Effekt“

Engels dazu: „Um die einzelnen Erscheinungen zu verstehen, müssen wir sie aus dem allgemeinen Zusammenhang reißen, sie isoliert betrachten, und da erscheinen die wechselnden Bewegungen, die eine als Ursache, die andre als Wirkung.“¹⁶

Wie aber soll sich das Denken in dieser Vielfalt von komplexen Kausalbeziehungen zurechtfinden? Indem es lernt, zwischen **Zufall und Notwendigkeit** zu unterscheiden, und das bedeutet, Gesetze zu erkennen, nach denen bestimmte Bewegungen verlaufen.

Fällt eine Schneeflocke zu Boden, so macht sie die verschiedensten Bewegungen, Kreise, Spiralen, zeitweise wird sie vom Wind wieder nach oben getrieben usw. Alle diese Bewegungen haben zwar Ursachen, verlaufen aber zufällig. Gesetzmäßig aber ist, dass unbeschadet aller dieser Kapriolen die Schneeflocke letztlich nach unten, auf den Boden fällt, denn dafür sorgt das Gesetz der Schwerkraft.

Oder nehmen wir einen Kleinbürger, z.B. einen selbständigen Schuster in einem kapitalistischen Land, der wirtschaftlich ruiniert und Proletarier wird. Der Schuster glaubt, das sei zufällig, das habe keine Beziehung zu einer Notwendigkeit. Und in der Tat spielt der Zufall eine Rolle: Hätte z.B. dieser oder jener Kunde früher seine Schulden bezahlt, dann hätte er selbst seine Miete bezahlen können und hätte nicht Insolvenz anmelden müssen, sondern an seiner Stelle vielleicht ein anderer selbständiger Schuster. Und dennoch verbirgt sich hinter diesem Ereignis – wie hinter jedem Zufall – eine Notwendigkeit. Der Ruin der Kleinrentner in einer kapitalistischen Gesellschaft mit entwickelter Industrie ist ein Gesetz, eine Notwendigkeit, denn sie können der Konkurrenz der großen Industrie nicht standhalten. Wie stets setzt sich diese Notwendigkeit durch eine Reihe von Zufälligkeiten durch; lässt sich eine große Schuhfabrik einer Stadt nieder, so ist es in der Tat vom Zufall abhängig, ob zunächst der Schuster Müller, Meier oder Schulze pleite geht. Sind Müller und Meier pleite gegangen, dann kann vielleicht Schulze bis zum Ende seines Lebens recht und schlecht durchhalten.

Kurz: Der Dialektiker muss imstande sein, von den Zufälligkeiten zu abstrahieren, er muss durch die Zufälligkeiten hindurch die Notwendigkeit, das Gesetz sehen, nach dem eine bestimmte Bewegung erfolgt.

Wir haben oben gesagt, dass der menschliche Geist nirgends auf eine prinzipielle Schranke der Erkenntnis stößt, wenn auch die Materie prinzipiell unerschöpflich ist und niemals ein Zeitpunkt erreicht sein wird, zu dem das Bewusstsein mit dem gesamten Sein vollständig identisch sein wird.

Dies gilt ebenso für jeden einzelnen in Bezug auf die Erkenntnis eines einzelnen Gegenstandes: Man wird die allseitige Kenntnis eines Gegenstandes niemals vollständig erreichen. Die Praxis des Strebens nach Allseitigkeit bewahrt uns aber davor, in Fehler zu verfallen. Dieses Herangehen ist für Kommunisten sehr wichtig.

¹⁶ Engels: Dialektik der Natur, Marx-Engels-Werke 20, S. 499

Einschub 4: Die Relativitätstheorie

Der Gedanke, dass alle Erscheinungen in der Welt zusammenhängen und sich auf bestimmte Art und Weise gegenseitig bedingen, ist zunächst einleuchtend. Es gibt aber auch Beispiele, wo diese Erkenntnis der menschlichen Anschauung zunächst zu widersprechen scheint: Wie ist es z.B. mit Raum und Zeit?

Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die allgemeine Annahme unter Naturwissenschaftlern, dass Raum und Zeit absolute Größen seien, die ihrerseits nicht mehr durch andere Ursachen bedingt seien: Das Universum wäre demnach zwar vielleicht unendlich groß, ließe sich aber theoretisch in einem einzigen, unendlich großen Koordinatensystem abbilden. Hätte man zwei baugleiche Uhren und lässt die eine auf der Erde, während man die andere mit einem Raumschiff zu einem weit entfernten Planeten schickt, gäbe es keinen Grund, anzunehmen, dass beide irgendwann unterschiedliche Zeiten anzeigen sollten – von technischen Defekten einmal abgesehen.

Die Frage ist aber: Was sind überhaupt ‚Zeit‘ und ‚Raum‘?

Der berühmte englische Physiker und Mathematiker Isaac Newton machte einmal folgendes Gedankenexperiment: Was bliebe übrig, wenn man sämtliche Materie aus dem Universum entfernen würde? Seine Annahme: Der „leere Raum“ und die „leere Zeit“.

Wo liegt der Fehler in dieser Annahme?

Vom materialistischen Standpunkt ist diese Gegenüberstellung von ‚Materie‘ einerseits und ‚Raum und Zeit‘ andererseits völlig sinnlos.

Der ganze Begriff ‚Zeit‘ basiert nämlich auf der **Bewegung der Materie**: Eine Uhr ist nichts anderes als ein technischer Apparat, der auf bestimmten, sich periodisch mit derselben Geschwindigkeit wiederholenden Bewegungen basiert wie z.B. Pendelschlägen, und die Zahl dieser Bewegungen anzeigt. Die Zeiteinheit „Tag“ ist bestimmt durch die Drehung der Erde um sich selbst, die Zeiteinheit ‚Jahr‘ durch die Bewegung der Erde um die Sonne.

Mit dem „Raum“ ist es genau so: Der Begriff des ‚Abstands‘ zwischen zwei Punkten im Raum basiert stets auf der realen Ausdehnung realer Materie.

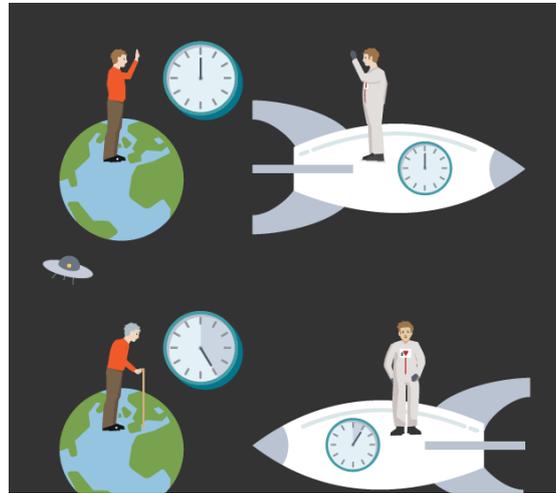
Raum und Zeit sind also materiell. Sie sind strukturelle Eigenschaften der sich bewegenden Materie und daher Teil des Weltzusammenhangs, also der Erscheinungen, die „voneinander abhängen und einander bedingen“: Man kann sich also die Frage stellen, ob und unter welchen Bedingungen alle Bewegungen in einem Raumschiff – inklusive der Bewegungen innerhalb des Apparates ‚Uhr‘ – schneller oder langsamer ablaufen als auf der Erde – und damit die Uhren unterschiedlich gehen?

Man muss sich vom Standpunkt des dialektischen Materialismus sogar diese Frage stellen: Denn die Vorstellung eines universalen Maßstabs für die Geschwindigkeit, in der Bewegungen in voneinander unabhängigen Bezugssystemen gefälligst abzulaufen haben, der seinerseits nicht materiell durch irgendetwas bestimmt ist; die Vorstellung einer absoluten Zeit also führt ebenso wie die Vorstellung eines absoluten Raumes in letzter Konsequenz wieder zur Vorstellung eines Gottes, der – ähnlich wie ein Fabrikdirektor – den Raum aufgestellt und den allgemeinen Arbeitstakt für das Universum vorgegeben hätte.

Dem gegenüber hat der Physiker Albert Einstein zu Beginn des 20. Jahrhunderts in seiner **speziellen und allgemeinen Relativitätstheorie** erkannt, dass Raum und Zeit nicht absolut, sondern sehr wohl materiell bestimmt sind, nämlich durch einerseits die gegenseitige Bewegung von Bezugssystemen. Ausgangspunkt hierfür waren theoretische Probleme, die in der Physik hinsichtlich des Verständnisses der Ausbreitung von Licht und der Lichtgeschwindigkeit entstanden waren.

Die spezielle Relativitätstheorie besagt u.a., dass in einem System (wie z.B. einem Raumschiff), das sich gegenüber einem anderen System (wie z.B. der Erde) mit annähernd Lichtgeschwindigkeit bewegt, die Zeit – d.h. die Gesamtheit aller Bewegungen – langsamer abläuft

als im ‚ruhenden‘ System. Die Gleichzeitigkeit von Ereignissen ist daher nicht absolut, sondern relativ, hängt von der gegenseitigen Bewegung der Systeme ab: Zwei Explosionen z.B., die auf der Erde zeitgleich stattfinden, können aus der Sicht des Raumschiffs zu verschiedenen Zeiten eintreten. Ebenso verkürzt sich für das Raumschiff die Gesamtheit aller Abstände in der Außenwelt, gegenüber der es sich bewegt – d.h. der Raum mit all seiner Materie „zieht sich zusammen“. Wichtig ist, dass es nach Einstein kein absolutes Bezugssystem gibt, das gegenüber den anderen materiell irgendwie ausgezeichnet wäre: Mir kann es also erst einmal egal sein, wenn ich mitsamt meinem System (der Erde) aus der Sicht eines anderen Bezugssystems verkleinert bin.



Eine Konsequenz aus der Relativität von Raum und Zeit ist das sog. „Zwillingsparadoxon“: Wenn sich einer der beiden Zwillinge beschleunigt durchs Weltall bewegt, ist er bei der Rückkehr zur Erde jünger als sein Bruder.

Eine theoretische Spinnerei für Science-Fiction-Liebhaber? Nein, denn die beschriebenen Effekte der sog. „Zeitdilatation“ und „Längenkontraktion“ bewirken, dass z.B. manche physikalische Teilchen aus der Erdatmosphäre (sog. Myonen), die eine extrem kurze Lebensdauer haben, überhaupt unten auf der Erde ankommen und dort gemessen werden können, haben also praktische Auswirkungen.

Die allgemeine Relativitätstheorie geht nun noch weiter und besagt u.a., dass die Struktur von Raum und Zeit (bzw. der einheitlichen, zusammenhängenden „Raumzeit“) durch die Anwesenheit schwerer Körper wie z.B. Sonne oder Erde bestimmt („gekrümmt“) werden. Platt gesagt führt das dazu, dass eine Uhr auf dem Gipfel eines hohen Berges schneller geht als unten im Tal. Wohlgemerkt ist nicht nur die Uhr betroffen, sondern alle Bewegungen (auch z.B. der Alterungsprozess des Uhrenträgers) laufen schneller ab als unten, wo das Gravitationsfeld der Erde stärker ist. Beim Beispiel ‚Berg – Tal‘ ist dieser Effekt so unmerklich gering, dass er in der Praxis keine Rolle spielt. Praktisch relevant ist er jedoch z.B. schon bei GPS-Satelliten, welche die beschriebenen Effekte tatsächlich ausgleichen müssen, um zuverlässige Daten z.B. für die Echtzeit-Navigation von Autos zu liefern.

Aus Platzgründen mussten wir uns hier darauf beschränken, nur ein paar Beispielergebnisse aus der Relativitätstheorie wiederzugeben. Es ist durchaus angemessen, wenn durch diesen Abschnitt zunächst einmal mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet sind¹⁷ – denn weder in der Naturwissenschaft noch in der Philosophie ist die Erforschung und Einordnung dieser Sachverhalte bis heute zu einem befriedigenden Abschluss gebracht, von anderen Gebieten wie z.B. der Quantenphysik ganz zu schweigen!

Hier sind Wissenschaftler gefragt, die auf der Grundlage des dialektischen Materialismus arbeiten, anstatt sich von bürgerlichen Ideologien verwirren zu lassen. Ein Grund mehr also, warum wir den Sozialismus brauchen!

¹⁷ Wer sich für das Thema näher interessiert, kann z.B. Einsteins populär verfasste Schrift „Über die spezielle und die allgemeine Relativitätstheorie“ dazu lesen.

Absolutheit der Bewegung

„Im Gegensatz zur Metaphysik betrachtet die Dialektik die Natur nicht als einen Zustand der Ruhe und Unbeweglichkeit, des Stillstands und der Unveränderlichkeit, sondern als einen Zustand unaufhörlicher Bewegung und Veränderung, unaufhörlicher Erneuerung und Entwicklung, in welchem immer irgend etwas entsteht und sich entwickelt, irgend etwas zugrunde geht und sich überlebt. Darum verlangt die dialektische Methode, dass die Erscheinungen nicht nur vom Standpunkt ihres gegenseitigen Zusammenhangs und Bedingtseins, sondern auch vom Standpunkt ihrer Bewegung, ihrer Veränderung, ihrer Entwicklung, vom Standpunkt ihres Entstehens und Vergehens betrachtet werden. Für die dialektische Methode ist vor allem nicht das wichtig, was im gegebenen Augenblick als fest erscheint, sondern das, was entsteht und sich entwickelt, selbst wenn es im gegebenen Augenblick nicht fest aussieht, denn für die dialektische Methode ist nur das unüberwindlich, was entsteht und sich entwickelt.“¹⁸

Wir sprachen bereits in einem Einschub des letzten Abschnitts von der Begrenztheit absoluter Wahrheiten. Dies gilt insbesondere auf dem Gebiet gesellschaftlicher Vorstellungen.

Beispiele:

- In der Blütezeit der Sklavenhaltergesellschaft galt es als unverrückbare, feste, ewige gesellschaftliche Erscheinung, dass es Sklavenhalter und Sklaven gab. Niemand dachte daran, das in Frage zu stellen oder gar daran zu rütteln, auch nicht die Sklaven, auch nicht die besten und genialsten Denker dieser Zeit. Zu Sklavenaufständen kam es erst später, als das ökonomische Fundament der Sklavenhalterordnung schon zerrüttet war.
- Im Mittelalter war die dominierende Rolle der Religion unantastbar. Auch aufständische Schichten oder Gruppierungen, auch die Bauern in den Bauernkriegen konnten es nicht wagen, die christliche Religion in Frage zu stellen – sie nahmen ihre ideologische Zuflucht zu anderen, für sie günstigeren Auslegungen der Bibel. Man wäre schlichtweg für verrückt oder eben für vom Teufel besessen erklärt worden, hätte man die Religion in Frage gestellt.
- Heute scheint der deutsche Imperialismus sehr fest zu sein. Die revolutionären Kräfte, die Kommunisten, wirken äußerst schwach. Viele Menschen halten uns für verrückt, für Don Quichottes, weil wir den Kampf aufgenommen haben. Welche Chance hat eine kleine kommunistische Bewegung gegen den mächtigen, raffinierten, mit allen Wassern gewaschenen Imperialismus? Doch Dialektiker halten sich bei solchen Vorurteilen nicht auf, die nur aufgrund statischer Betrachtung zustandekommen. Dialektiker untersuchen die inneren Widersprüche der ökonomischen Struktur dieser Gesellschaft, und da zeigen sich schreiende, unüberwindliche Widersprüche, die zu gigantischen Krisen, Kriegen und Katastrophen führen müssen. Und egal, wie schwach die kommunistische Bewegung heute in Deutschland auch sein mag – die marxistisch-leninistische Linie zeigt den Weg zur Lösung dieser Widersprüche und wird zur gesellschaftlichen Macht, wenn sie mit den unterdrückten Massen verbunden wird. Diese Macht wird den Kapitalismus letztlich hinwegfegen.

¹⁸ Stalin: „Über dialektischen und historischen Materialismus“, in: Geschichte der KpdSU(B), Verlag RM, Seite 133

Qualitative Sprünge

„Im Gegensatz zur Metaphysik betrachtet die Dialektik den Entwicklungsprozess nicht als einfachen Wachstumsprozess, in welchem quantitative Veränderungen nicht zu qualitativen Veränderungen führen, sondern als eine Entwicklung, die von unbedeutenden und verborgenen quantitativen Veränderungen zu sichtbaren Veränderungen, zu grundlegenden Veränderungen, zu qualitativen Veränderungen übergeht, in welcher die qualitativen Veränderungen nicht allmählich, sondern rasch, plötzlich, in Gestalt eines sprunghaften Übergangs von dem einen Zustand zu dem anderen Zustand eintreten, nicht zufällig, sondern gesetzmäßig, als Ergebnis der Ansammlung unmerklicher und allmählicher quantitativer Veränderungen.

Darum ergibt sich aus der dialektischen Methode, dass der Entwicklungsprozess nicht als Kreisbewegung, nicht als einfache Wiederholung des Früheren, sondern als fortschreitende Bewegung, als Bewegung in aufsteigender Linie, als Übergang von einem alten qualitativen Zustand zu einem neuen qualitativen Zustand, als Entwicklung von Einfachem zu Kompliziertem, von Niedrigerem zu Höherem aufgefasst werden muss.“¹⁹

Es handelt sich hierbei um das Gesetz des Umschlagens von Quantität in Qualität. Und zwar ein Umschlagen in Form eines **Sprunges**. Dieser Sprung aber ist vorbereitet durch eine quantitative Anhäufung.

Man kann als Beispiel aus der Natur das Verdampfen von Wasser anführen. Wird Wärme zugeführt, so wird das Wasser zunächst einmal immer nur wärmer, seine Moleküle bewegen sich schneller, und sonst geschieht nichts. Dann aber „bricht die Allmählichkeit ab“, dann kommt es zum qualitativen Sprung: Bei 100 Grad Celsius lösen sich die Wassermoleküle massenhaft aus der Verbindung mit ihren Nachbarn, das Wasser verdampft.



Solche Sprünge gibt es auch im gesellschaftlichen Bereich sowie im Bewusstsein. Betrachten wir zunächst die krisenhafte Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft: Die verschiedenen Elemente der Krise wachsen nach und nach heran: So z.B. die Finanzkrise, die Schuldenkrise, als *ein* Element der Krise. An einem bestimmten Punkt aber kommt es zu plötzlichen Erschütterungen und Ausbrüchen, die die Lebensbedingungen der breiten Massen schlagartig drastisch verschlechtern. So wie beim berühmten Schwarzen Freitag von 1929 oder der Lehman-Pleite in den USA von 2008. Nur, dass das Ausmaß des nächsten Kriseneinbruchs in Deutschland womöglich noch größer sein wird. Dies kann man voraussehen, wenn man bedenkt, dass die Einbrüche der letzten Krise selbst im ‚Krisengewinnerland‘ Deutschland noch nach Jahren nicht ausgeglichen sind; dass es beim nächsten Mal aller Voraussicht nach nicht mehr die Möglichkeit für das deutsche Kapital geben wird, die Krisenauswirkungen nach Südeuropa zu exportieren; und dass die Auswirkungen der letzten Krise von den imperialistischen Staaten nur durch eine weitere Ausdehnung des Kredits und das massenhafte Drucken von Notenbankgeld abgefedert wurden – Maßnahmen also, die die kapitalistischen Widersprüche nicht lösen, sondern aufschieben und verschärfen. Den Zeitpunkt der nächsten Krise kann man natürlich nicht vorhersagen, da dieser wieder von mannigfachen Zufälligkeiten abhängt. „Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.“ - auch in dieser Erkenntnis steckt der qualitative Sprung.

19 Stalin: „Über dialektischen und historischen Materialismus“, in: Geschichte der KpdSU(B), Verlag RM, Seite 134 ff.

Beispiele:

- Ein Stück Metall hat physikalische Eigenschaften, die sich nicht erklären lassen, wenn man nur die Summe seiner Einzelatome betrachtet. Die (,einfachen‘) Atome entwickeln neue (,komplizierte‘) Gesetzmäßigkeiten, wenn sie sich im Metall verbinden (z.B. elektrische Leitfähigkeit, Wärmeleitfähigkeit etc.).
- Eine Gesellschaft ist mehr als die Summe von Individuen mit bestimmten psychologischen Eigenschaften. Jede Gesellschaftsformation bildet bestimmte Gesetzmäßigkeiten aus, die darauf basieren, welche Beziehungen die Menschen im Prozess der Produktion materieller Güter miteinander eingehen – siehe dazu im Detail das zweite Kapitel ,Historischer Materialismus‘.
- Schließlich noch: Der Weltzusammenhang entwickelt sich nicht als ewiger Kreislauf. Die Materie bewegt sich vielmehr vom Einfachen zum Komplizierten, vom Niederen zum Höheren. Einzelelemente verbinden sich unentwegt – wie in den obigen Beispielen – zu neuen Zusammenhängen mit neuen Gesetzmäßigkeiten. Die Materie ist dabei unbegrenzt und unerschöpflich – sowohl in Richtung Mikrokosmos als auch in Richtung Makrokosmos: Weder wird man das aller kleinste Teilchen finden, das selbst nicht mehr aus irgendetwas zusammengesetzt ist, also keine Ursache, keine inneren Widersprüche aufweisen würde. Noch ist die Materie irgendwo jenseits der Milchstraße ,zu Ende‘.

Die Vorstellung eines endlichen Universums, die Vorstellung einer letzten Ursache, die Vorstellung eines ewigen Kreislaufs – all das ist letztlich wieder der Idealismus, die Idee eines göttlichen Schöpfers oder eines „Weltgeistes“.

Innere Widersprüche

„Im Gegensatz zur Metaphysik geht die Dialektik davon aus, dass den Naturdingen, den Naturerscheinungen innere Widersprüche eigen sind, denn sie alle haben ihre negative und positive Seite, ihre Vergangenheit und Zukunft, ihr Ablebendes und sich Entwickelndes, dass der Kampf dieser Gegensätze, der Kampf zwischen Altem und Neuem, zwischen Absterbendem und neu Entstehendem, zwischen Ablebendem und sich Entwickelndem, den inneren Gehalt des Entwicklungsprozesses, den inneren Gehalt des Umschlagens quantitativer Veränderungen in qualitative bildet.

Darum ergibt sich aus der dialektischen Methode, dass der Prozess der Entwicklung von Niedrigerem zu Höherem nicht in Form einer harmonischen Entfaltung der Erscheinungen verläuft, sondern in Form eines Hervorbrechens der Widersprüche, die den Dingen und Erscheinungen eigen sind, in Form eines ‚Kampfes‘ gegensätzlicher Tendenzen, die auf der Grundlage dieser Widersprüche wirksam sind.

„Im eigentlichen Sinne ist die Dialektik‘, sagt Lenin, ‚die Erforschung der Widersprüche im Wesen der Dinge selbst.‘ ... Und ferner: ‚Entwicklung ist ‚Kampf‘ der Gegensätze.‘²⁰

Untersucht man die inneren Widersprüche einer Sache, so findet man die Gesetze heraus, nach denen sich diese Sache bewegt. Untersucht man z.B. die ökonomische Struktur einer entwickelten kapitalistischen Gesellschaft, so findet man – als grundlegenden Widerspruch – den Widerspruch zwischen den fortgeschrittenen Produktivkräften, die eine gesellschaftliche Planung und Kontrolle der Produktion, eine Produktion auf Rechnung der Gesellschaft erfordern, einerseits, und den rückständigen Produktionsverhältnissen, der privaten Aneignung der Produkte, die eine gesellschaftliche Kontrolle der Produktion, eine Produktion auf Rechnung der Gesellschaft unmöglich machen, andererseits. Dieser Widerspruch führt *gesetzmäßig* zum Untergang der kapitalistischen Produktionsverhältnisse, zu ihrer Ersetzung durch sozialistische. Innere Widersprüche lassen sich bei jeder Erscheinung in Natur und Gesellschaft feststellen, und sie sind es, die den Entwicklungsprozess der Dinge vorantreiben und ihren Inhalt bestimmen.

Neben den inneren bestehen auch äußere Gegensätze zwischen den Dingen, die die Entwicklung beeinflussen. Jedoch können äußere Widersprüche niemals allein eine Veränderung der Dinge bewirken. Äußere Kräfte haben eine auslösende, fördernde oder hemmende Wirkung für die Entwicklung einer Erscheinung, aber sie können nur im Zusammenhang mit den inneren Widersprüchen und über diese wirken. Andererseits rühren äußere Kräfte selbst wieder nur aus den inneren Prozessen anderer Bereiche der Materie her.

Beispiele:

- Billard. Stoße ich eine rote Billardkugel mit einer anderen (blauen), bewirkt dieser Stoß, dass sich die rote Kugel fortbewegt. Der äußere Stoß wirkt aber nur deshalb, weil beide Kugeln sich im Moment des Stoßes verformen, und über diese Verformung die Bewegung übertragen wird.
- Ein anderes Beispiel ist die Erfahrung der kapitalistischen Einkreisung eines (einzelnen) sozialistischen Landes, der Sowjetunion nach der Oktoberrevolution. Dieser äußere Widerspruch wirkte sich vermittelt über innere Widersprüche aus, die letztlich die entscheidende Rolle bei der Wiedererrichtung des Kapitalismus gespielt haben.



20 Stalin: „Über dialektischen und historischen Materialismus“, in: Geschichte der KpdSU(B), Verlag RM, Seite 137

Einschub 5: Beliebte Denkfehler im Umgang mit komplexen Prozessen

Allseitige Wechselwirkungen, alles in Bewegung, qualitative Sprünge – was sich (mehr oder weniger) einfach liest, erfordert in der Anwendung auf die Wirklichkeit eine bewusste Denkanstrengung. Besonders, wenn es um Aussagen über Entwicklungen in der Zukunft geht: In der Politik müssen wir die Geschwindigkeit von Entwicklungen, ihre Richtung wie auch plötzliche dialektische Sprünge für eine zukünftige Zeit bestimmen und vieles andere mehr, was aus heutiger Sicht im grauen Nebel einer ungewissen Zukunft liegt, um eine richtige Strategie und Taktik für das Erreichen unserer Ziele zu entwickeln.

Der Frage nach Methoden zur Bestimmung zukünftiger Entwicklungen und typischen psychologischen Fallen in Entscheidungssituationen wird im Standardwerk „Strategisches Denken in komplexen Situationen“ nachgegangen, das gerade für Dialektiker einige sehr nützliche Anregungen und Erkenntnisse bereithält. Der Autor Dietrich Dörner, ein Psychologe, widmet darin das ganze Kapitel 6 dem Thema ‚Zeitabläufe‘: „Wir leben und handeln in einem vierdimensionalen System, nämlich in einem dreidimensionalen Raum (...) der sich - gewissermaßen auf einer Zeitachse - in einer Richtung, nämlich der Richtung ‚Zukunft‘ bewegt.“¹

Während wir den dreidimensionalen Raum mit unserer Anschauung ganz gut beherrschen, hat die vierte Dimension der Zeit so ihre Tücken, da wir sie nicht über unsere Sinnesorgane wahrnehmen und damit nicht direkt im Gehirn verarbeiten können:

„Die Zukunft aber (...) steht nicht zur Disposition. Hier kann ich allenfalls raten oder versuchen, möglichst genau vorauszusehen, was sich wohl ereignen wird. Den tatsächlichen Verlauf der Ereignisse in der Zukunft sehe ich nicht. Das alles müsste ich während meiner Beschäftigung mit der Gegenwart tun, und das würde zusätzliche Bearbeitungskapazität erfordern. (...) Die Tatsache, dass der Umgang mit Zeitgestalten erheblich schwieriger ist als der mit Raumgestalten, ist wohl der Grund dafür, dass wir ständig dabei sind, ‚Zeit‘ in ‚Raum‘ zu übersetzen. Wir zeichnen Diagramme von zeitlichen Abläufen und versuchen, auf diese Weise einen Eindruck von der Spezifität der jeweiligen Zeitgestalt zu bekommen. (...) Um die Zukunft planen zu können, müssen wir möglichst gute Prognosen über den weiteren Ablauf der Ereignisse machen. (...) Und dies können wir nur dadurch, dass wir die Charakteristika und Determinanten der zeitlichen Abläufe erkennen, um aufgrund solcher Erkenntnisse die zukünftigen Ereignisse voraussagen zu können.“²

Dörner weist anhand zahlreicher realer Beispiele und mit Hilfe von Simulationsexperimenten u.a. auf **drei typische methodische Fehler** beim Umgang mit Zeitreihen bzw. Entwicklungstrends im Hinblick auf zukünftige Ereignisse hin:

„In einer **Momentanextrapolation** wird ein augenblicklich sinnfälliger Trend mehr oder weniger linear und ‚monoton‘, das heißt ohne jede Richtungsänderung fortgeschrieben. Dies oder jenes ist ganz schlimm. Also wird es immer noch schlimmer werden! Es kommt bei der Momentanextrapolation zweierlei zusammen: erstens die Einengung der Aufmerksamkeit des ‚Propheten‘ auf das, was ihn augenblicklich positiv oder (meistens) negativ stark anrührt, und zweitens die linear-monotone Fortschreibung der wahrgenommenen Entwicklung.“

Von AIDS bis Waldsterben: In der Politik finden wir ständig irgendwelche linearen Fortschreibungen kurzfristig wahrgenommener Trends. In der politischen Widerstandsbewegung macht sich das vor allem dann bemerkbar, wenn die Ausrichtung der eigenen Politik nach den Themen stattfindet, die aktuell „groß in den Medien“ sind. Das sind natürlich gerade die Themen, welche die Bourgeoisie – die Zeitungen, Fernsehen und Internet kontrolliert – ausgesucht hat, um die Aufmerksamkeit von uns bzw. den unterdrückten Massen darauf zu lenken. Im ungünstigsten Fall kommt dabei heraus, dass man sich ohne jede Strategie von Kampagne zu Kampagne hangelt.

1 Dietrich Dörner: Die Logik des Misslingens - Strategisches Denken in komplexen Situationen, RoRoRo 2011, S. 158

2 Ebd., S. 158

„Eine weitere, oft beobachtbare Tendenz bei den Prognosen ist die **Zentralidee-Tendenz**. (...) Sie besteht darin, dass ein Faktor zum eigentlich Bestimmenden gemacht wird und der Rest des Weltgeschehens auf ihn bezogen wird.“³

Beispiel: Der in der antifaschistischen Bewegung in Deutschland beliebte Slogan „Das Problem ist der Rassismus.“, der die wachsende faschistische Massenbewegung (Pegida, Hogesa) ebenso „erklären“ soll wie den Terror (NSU, Anschläge auf Flüchtlingsheime). Was denn die materiellen Ursachen des Rassismus sind, welche Klasse und ihr Staat die faschistische Ideologie in die Massen tragen und die entsprechende militante Bewegung aufbauen und einsetzen und aus welchem Interesse heraus – diesen Fragen weicht man durch eine solche wenig gehaltvolle Formel gerade aus.

Ein *drittes* methodisches Problem beschreibt Dörner im Denkmechanismus der **Strukturextrapolation**: Man stellt sich einen neuen, bislang unbekanntem Sachverhalt so vor wie den entsprechenden, bereits bekannten. Oder einfach als das platte Gegenteil, im dialektischen Sinn als Negation oder Anti-These des Bekannten. Dörner spricht dann von Strukturinversion. Wohin die Missachtung der Dialektik bei Analogien führt, zeigt er an einem drastischen realen Beispiel:

„Attacken glanzvoller Kavallerieregimenter, die kläglich untergingen im Schnellfeuer der Infanteriewaffen - das war nichts Einmaliges in den ersten Wochen des Ersten Weltkriegs. Man machte derlei allerdings nicht mehr sehr lange. (...) Nun fragt es sich, wieso man eigentlich die Wirkung von Maschinengewehren und Artillerie auf geschlossen attackierende Kavallerieverbände nicht voraussehen konnte? ‚Eigentlich‘ ist es doch selbstverständlich, was bei einem solchen Unterfangen herauskommen muss! Aber man hat es eben nicht vorausgesehen. Man konnte es offensichtlich nicht. Man konnte sich nicht vorstellen, welche Kriegsbilder der Weltkrieg tatsächlich hervorbringen würde.“⁴

Wer über das Beispiel gelacht hat, kann sich sofort die Frage stellen, welche Vorstellung er vom nächsten imperialistischen Weltkrieg oder ernsthaften Aufständen oder einem Bürgerkrieg in Deutschland hat. Nach Jahrzehnten ökonomischer und politischer Stabilität im „rheinischen Kapitalismus“ ist es nachvollziehbar, aber ebenso in der Praxis ein unverzeihlicher Fehler, wenn wir uns den kommenden Massenaufstand vorstellen wie in den „Thälmann“-Filmen der 1950er Jahre oder wir nur an romantische Ernst-Busch-Melodien aus Spanien denken, wenn es um den Krieg gegen den Faschismus geht. Bestimmte Erkenntnisprozesse laufen um ein Vielfaches beschleunigt ab, wenn sie in der Praxis stattfinden: Es ist deshalb für die kommunistische Bewegung in Deutschland von kaum zu überschätzender Bedeutung, die Erfahrungen zu teilen, die das Weltproletariat und die kurdische nationale Befreiungsbewegung heute durch die demokratische und antiimperialistische Revolution in Rojava (Westkurdistan) im konkreten Kampf machen!

Momentanextrapolation, Zentralidee-Tendenz und Strukturextrapolation sind methodische Fehler bei Zukunftsprognosen, die naturwüchsig aus der Art und Weise hervorgehen, wie unser Gehirn spontan arbeitet. Richtige Prognosen und ein zutreffenden Umgang mit der Zeitdimension erfordern also die bewusste Anwendung der dialektischen Methode, zu der es u.a. gehört, die entsprechenden Denkfehler bei sich und bei anderen durch Kritik und Selbstkritik aufzuspüren, um zu richtigen Erkenntnissen zu gelangen.

3 Ebd., S. 160

4 Ebd., S. 189

Dialektik, Komplexität und die weltanschauliche Krise des Imperialismus

Nachdem wir nun die Grundzüge der Dialektik durchgearbeitet haben, wollen wir zum Abschluss dieses Kapitels noch einen flüchtigen Blick darauf werfen, wie die bürgerliche Wissenschaft selbst immer wieder Elemente der Dialektik hervorzubringen gezwungen ist – und welche Aufgabe sich daraus für uns ergibt.

Einerseits hat die Bourgeoisie als Klasse ein Interesse daran, idealistische Theorien und metaphysische Methoden bis hin zu Mystizismus und Esoterik zu predigen, um die unterdrückten Massen zu verwirren. Dem entgegen steht ihr Interesse daran, um der Vermehrung des Profits und anderer ihrer Ziele willen brauchbare wissenschaftliche Ergebnisse zu produzieren: Um profitablere Autos oder bessere Waffen herzustellen, reichen keine Zaubersprüche, sondern man muss objektiv forschen. Um ökonomische oder geostrategische Prognosen, z.B. als Grundlage für die Unternehmensstrategien der imperialistischen Monopole zu erstellen, kommt man nicht umhin, „allseitige“ Wechselwirkungen zu betrachten, sprunghafte Entwicklungen einzuplanen, usw., also: Elemente der Dialektik zu verwenden.

Ein Ausdruck davon, wie die Einzelwissenschaften zum Zwecke ihres Nutzens heute gezwungen sind, sich der Dialektik anzunähern – und insbesondere allgemeine Gesetzmäßigkeiten zu erforschen, die in Natur und Gesellschaft vorzufinden sind – ist die Entwicklung der ‚Chaos-‘ bzw. ‚Komplexitätsforschung‘ in verschiedenen natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern in den letzten Jahrzehnten.

In der knappen Einführung des Buches ‚Komplexität‘ eines K. Mainzer lesen wir dazu: „Das Thema ‚Komplexität‘ behandelt eines der aufregendsten und spektakulärsten Lehr- und Forschungsgebiete der letzten Jahre. (...) Chaos, Ordnung und Selbstorganisation entstehen nach den Gesetzen komplexer dynamischer Systeme – in der Natur und der Gesellschaft. Komplexe dynamische Systeme werden bereits erfolgreich in Technik- und Naturwissenschaft untersucht – von atomaren und molekularen Systemen in Physik und Chemie über zelluläre Organismen und ökologische Systeme der Biologie bis zu neuronalen Netzen der Gehirnforschung und den Computernetzen im Internet. Mittlerweile werden auch Anwendungen in Wirtschafts-, Finanz- und Sozialwissenschaften untersucht. Was können wir aus Chaos, der Entstehung von Ordnung und Selbstorganisation in der Natur lernen? Wo sind grundlegende Unterschiede in der Dynamik von Natur und Gesellschaft? Welche Konsequenzen lassen sich aus der Wissenschaft vom Komplexen für unser Entscheiden und Handeln ziehen?“²¹

Bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein war das mechanistische Weltbild in der Wissenschaft vorherrschend, das sich auszeichnet durch die Aufteilung eines Ganzen in unveränderliche Einzelteile, die keine inneren Widersprüche haben und nur äußeren Einwirkungen unterliegen und das nur vereinfachte Bewegungen ohne qualitative Sprünge kennt. Es ist bis heute im Alltagsdenken stark verbreitet, weil es die Entwicklung im sinnlich wahrnehmbaren Raum richtig widerspiegelt.

Die Entwicklung der Einzelwissenschaften hat dieses Weltbild, das zur Zeit des aufstrebenden Bürgertums im 18. und 19. Jahrhundert seine Blütezeit erlebte, jedoch an allen Ecken und Enden überholt: „Newton beschränkte sich noch auf einfache dynamische Systeme, die (...) vollständig berechenbar sind (...). Dazu wurde eine vereinfachte („lineare“) Kausalität angenommen, wonach Ursachen und Wirkungen immer proportional sind. In komplexen („nicht-linearen“) Systemen können kleinste Veränderungen von Ursachen zu globalen Veränderungen führen. Systeme werden instabil und chaotisch. Allerdings können auch Ordnungen entstehen, die nicht durch die Summe der Systemelemente erklärbar sind, sondern nur durch ihre komplexen Wechselwirkungen...“²²

Die objektive Realität zwingt die bürgerlichen Wissenschaftler in Richtung Dialektik. Die bürgerliche Ideologie hindert sie jedoch daran, die Zusammenhänge zwischen fortschrittli-

21 K. Mainzer: Komplexität, UTB, S. 7

22 Ebd.

chen Einzelerkenntnissen herzustellen und vor allem, sie weltanschaulich richtig einzuordnen. Was dann herauskommt, ist in der Regel ein bunter Mischmasch aus richtigen Einzelelementen und jeder Menge metaphysischem und idealistischem Unrat. Z.B. ist es bis heute offenbar in der an Komplexität interessierten Natur- und Gesellschaftswissenschaft verbreitet, Zufälligkeit und Notwendigkeit als absolutes Gegensatzpaar anstatt als dialektische Einheit zu behandeln.²³

Für Wissenschaftler, die in der bürgerlichen Gesellschaft vielfach privilegiert sind, und ihr Verhältnis zur Weltanschauung gilt im allgemeinen das, was schon Engels in seiner Schrift „Dialektik der Natur“ festgestellt hat: „Die Naturforscher glauben sich von der Philosophie zu befreien, indem sie sie ignorieren oder über sie schimpfen. Da sie aber ohne Denken nicht vorankommen und zum Denken Denkbestimmungen nötig haben, diese Kategorien aber unbesonnen aus dem von den Resten längst vergangener Philosophien beherrschten gemeinen Bewußtsein der sog. Gebildeten oder aus dem bißchen auf der Universität zwangsmäßig gehörter Philosophie (...) oder aus unkritischer und unsystematischer Lektüre philosophischer Schriften aller Art nehmen, so stehn sie nicht minder in der Knechtschaft der Philosophie, meist aber leider der schlechtesten, und die, die am meisten auf die Philosophie schimpfen, sind Sklaven grade der schlechtesten vulgarisierten Reste der schlechtesten Philosophien.“²⁴

Wissenschaftliche Erkenntnisse, die nach dem dialektischen Materialismus verlangen, unter den heutigen Bedingungen jedoch ins Korsett der bürgerlichen Ideologie eingezwängt werden und dort, am Rand der Gesellschaft und in kleinen Spezialistenkreisen verkümmern müssen, während idealistische Heilslehren wie Religion und Esoterik in die Massen getragen werden – das ist ein Ausdruck davon, dass der Kapitalismus in seinem imperialistischen Stadium auch eine wissenschaftliche und weltanschauliche Krise hervorgebracht hat.

Was bedeutet das für uns Kommunisten?

Wir müssen auf allen Gebieten des Denkens auf der Höhe der Zeit sein. Es reicht nicht aus, wenn wir uns auf einen Standpunkt à la „Das haben wir alles schon vor 150 Jahren gewusst!“ zurückziehen und uns darauf beschränken, Beispiele aus „Dialektik der Natur“ auswendig zu lernen.

Vielmehr müssen wir alle Ergebnisse aus den Einzelwissenschaften heranziehen, studieren und kritisieren in dem Sinne, dass man die richtigen, fortschrittlichen Elemente herauschält und von der bürgerlichen Ideologie trennt – das alles mit dem Zweck, die Wissenschaft für den Klassenkrieg, d.h. für die ArbeiterInnenklasse im Kampf gegen die Bourgeoisie und das imperialistische System nutzbar zu machen.

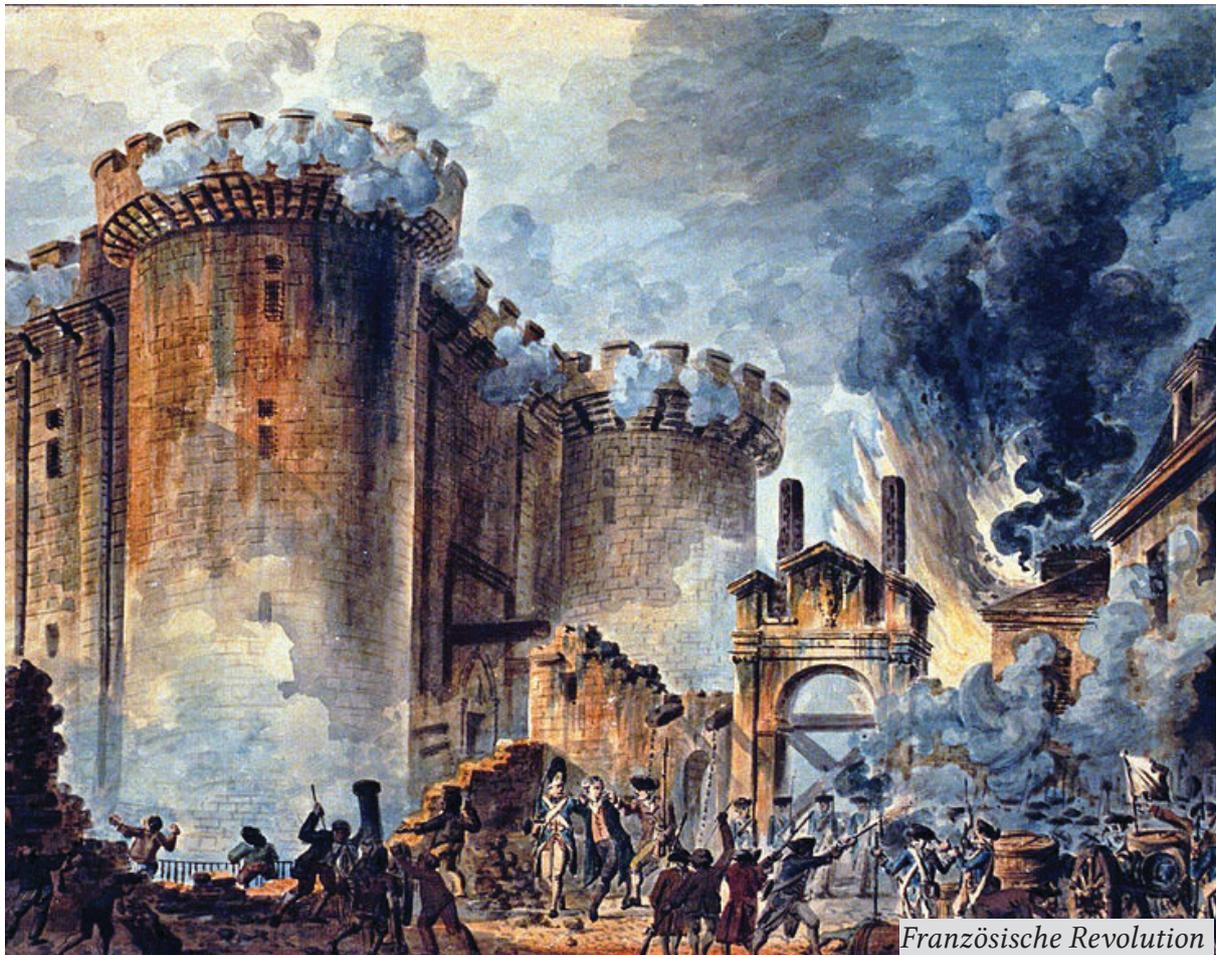
Zusammenfassung Dialektik

- Die Welt ist ein zusammenhängendes Ganzes und die Erscheinungen der Welt miteinander verbunden. Um einzelne Erscheinungen richtig zu begreifen, muss man sie im Zusammenhang mit ihrer Umgebung betrachten.
- Die Welt befindet sich nicht in einem Zustand der Ruhe, sondern in unaufhörlicher Bewegung und Veränderung. Erscheinungen müssen vom Standpunkt ihrer Bewegung betrachtet werden.
- Der Entwicklungsprozess ist dabei nicht nur von einfachem Wachstum gekennzeichnet, sondern umfasst qualitative Sprünge. Er ist kein kreisförmiger Prozess ewiger Wiederholung, sondern eine fortschreitende Bewegung von einfachen zu komplizierten Zuständen.
- Die Dialektik geht davon aus, dass den Erscheinungen innere Widersprüche innewohnen, dass jeder Gegenstand eine absterbende und eine sich entwickelnde Seite hat. Die Entwicklung der Naturdinge erfolgt nicht harmonisch, sondern in Form des Kampfes gegensätzlicher Tendenzen.

²³ Vgl. u.a. Fogarasi: Kritik des physikalischen Idealismus, Aufbau-Verlag, 1953

²⁴ Engels: Dialektik der Natur, Marx-Engels-Werke 20, S. 480

2. HISTORISCHER MATERIALISMUS



Französische Revolution

Die im ersten Kapitel behandelten Grundzüge des dialektischen Materialismus entfalten ihr volles revolutionäres Potential, wenn man sie auf die Erforschung des gesellschaftlichen Lebens, die Geschichte der menschlichen Gesellschaft, die Politik anwendet. Einige Beispiele haben wir dazu oben bereits gegeben. Im folgenden möchten wir die Grundzüge des **historischen Materialismus** noch einmal im Zusammenhang darstellen.

Wenn alle Naturerscheinungen in einem wechselseitigen Zusammenhang miteinander verbunden sind, sich gegenseitig bedingen und voneinander abhängen, folgt daraus, dass auch das gesellschaftliche Leben mit all seinen Erscheinungen, dass die Geschichte und die Politik nicht "zufällig" verlaufen, sondern **Gesetzmäßigkeiten** folgen. Wenn die Welt erkennbar ist und unser Wissen von den Entwicklungsgesetzen der Natur zuverlässiges Wissen ist, das die Bedeutung objektiver Wahrheit hat, so folgt daraus, dass das gesellschaftliche Leben, die Entwicklung der Gesellschaft ebenfalls erkennbar ist und dass die Ergebnisse der Wissenschaft bezüglich der Entwicklungsgesetze der Gesellschaft zuverlässige Ergebnisse sind, die die Bedeutung objektiver Wahrheiten haben.

Was bedeutet das?

Die Wissenschaft von der Geschichte der Gesellschaft kann trotz aller Kompliziertheit der Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens zu einer genau so exakten Wissenschaft werden wie die Biologie, Physik etc. - also zu einer Wissenschaft, welche imstande ist, die Entwicklungsgesetze der Gesellschaft in der Praxis auszunutzen. Es ist die Aufgabe der Kommunisten, diese Gesetzmäßigkeiten zu studieren und auf ihrer Grundlage die Linie für die praktische Politik zu entwickeln.

Das bedeutet konkret:

- Entgegen der bürgerlichen Ideologie des Relativismus und des ‚Pluralismus‘ gibt es auch in der Gesellschaftswissenschaft und in der Politik ‚richtig‘ und ‚falsch‘. Es gibt Auffassungen, welche die objektive Wirklichkeit korrekt widerspiegeln und solche, die das nicht tun. In der Auseinandersetzung um politische Auffassungen geht es also darum, herauszuarbeiten, welche dieser Auffassungen richtig und welche falsch sind. **Beispiel:** Die Auffassung, dass man heute keine Kommunistische Partei mehr benötigt, um die Revolution durchzuführen, sondern dies der ‚Selbstorganisation der Massen‘ überlassen kann, ist keine Meinung, die genau so ‚gültig und vertretbar‘ ist wie das Gegenteil – sondern schlicht und einfach eine falsche Auffassung. Denn ohne Einsicht in die Notwendigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung, ohne Strategie, ohne bewusste Führung wird es die ArbeiterInnenklasse auch heute spontan nur zu Abwehrkämpfen gegen das Kapital bringen und keinen allumfassenden Krieg gegen die Bourgeoisie führen können, um ihre Herrschaft zu zerschlagen²⁵.
- Geschichte und Politik werden nicht durch allgemeine, ideelle Prinzipien wie die ‚absolute Moral‘ oder die ‚Vernunft‘ bestimmt, sondern die Auffassung darüber, was moralisch und was vernünftig ist, wird durch die objektiven gesellschaftlichen Verhältnisse bestimmt: Das, was heute, unter bestimmten gesellschaftlichen Voraussetzungen vernünftig ist, kann morgen – unter anderen Voraussetzungen – unvernünftig und schädlich sein. **Beispiel:** Die Idee der bürgerlichen Freiheit des Individuums, der Freiheit des Privateigentums usw., wie sie z.B. im Vorfeld der französischen Revolution entwickelt worden ist, war ein wichtiger Fortschritt im Kampf gegen den Feudalismus, der auf persönlichen Abhängigkeitsverhältnissen beruhte. Heute sind diese Ideen reaktionär, weil sie die Grundlagen des Kapitalismus, die Ausbeutung aufgrund sachlicher Abhängigkeitsverhältnisse verteidigen.
- Die Geschichte wird nicht durch einzelne ‚Helden‘ oder ‚Schurken‘ bestimmt, die zufällig mal geboren werden, sondern durch objektive Gesetzmäßigkeiten der Gesellschaft. Die gesellschaftlichen Bedingungen bringen auch die entsprechenden Persönlichkeiten hervor.²⁶ **Beispiel:** Die Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion war nicht einfach „das Werk von Lenin und Stalin“ und der Zweite Weltkrieg lag nicht an ‚Hitler‘, sondern alle drei Persönlichkeiten waren durch die gesellschaftlichen Verhältnisse, d.h. durch den Klassenkampf bestimmt. Anders gesagt: Revolutionen und imperialistische Kriege sind geschichtliche Notwendigkeiten, die sich gesetzmäßig durchsetzen. Welche Personen aufgrund ihrer individuellen Charaktereigenschaften, Kenntnisse und Fähigkeiten diesen Notwendigkeiten wann und wie zum Durchbruch verhelfen, ist zufällig.

Kommunisten dürfen sich also in ihrer praktischen Tätigkeit nicht von irgendwelchen zufälligen Beweggründen leiten lassen, sondern von den Entwicklungsgesetzen der Gesellschaft und von den praktischen Schlussfolgerungen aus diesen Gesetzen. Der Sozialismus verwandelt sich damit aus einem Traum von einer besseren Zukunft der Menschheit – von einer ‚Utopie‘ in eine Wissenschaft.

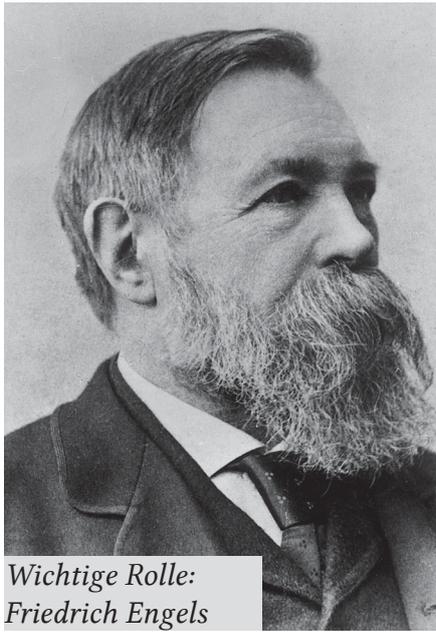
Die Kommunistische Partei muss diese Wissenschaft mit ihrer praktischen Tätigkeit verbinden. Beides muss eine Einheit bilden und die Tätigkeit der Partei leiten.

Was beinhaltet die wissenschaftliche Auffassung von der Geschichte der menschlichen Gesellschaften und der Politik also im einzelnen?

25 Siehe dazu Einschub 7

26 Siehe dazu Einschub 6

Einschub 6: Anmerkungen zur Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte



Wichtige Rolle:
Friedrich Engels

Dass die Frage, welche Rolle das Individuum, die einzelne Persönlichkeit in der menschlichen Geschichte spielt, sich letztlich auf die Frage des Verhältnisses von Zufälligkeit und Notwendigkeit zurückführen lässt, hat Engels u.a. in einem Brief an W. Borgius vom 25. Januar 1894 herausgearbeitet. Darin heißt es:

„Die Menschen machen ihre Geschichte selbst, aber bis jetzt nicht mit Gesamtwillen nach einem Gesamtplan, selbst nicht in einer bestimmt abgegrenzten Gesellschaft. Ihre Bestrebungen durchkreuzen sich, und in allen solchen Gesellschaft herrscht ebendeswegen die Notwendigkeit, deren Ergänzung und Erscheinungsform die Zufälligkeit ist. Die Notwendigkeit, die hier durch alle Zufälligkeit sich durchsetzt, ist wieder schließlich die ökonomische. Hier kommen dann die sogenannten großen Männer zur Behandlung. Daß ein solcher und grade dieser zu dieser bestimmten Zeit in diesem gegebenen Lande aufsteht, ist

natürlich reiner Zufall. Aber streichen wir ihn weg, so ist Nachfrage da für Ersatz und dieser Ersatz findet sich, tant bien que mal, aber er findet sich auf die Dauer. Daß Napoleon grade dieser Korse, der Militärdiktator war, den die durch eignen Krieg erschöpfte französische Republik nötig machte, das war Zufall; daß aber in Ermangelung eines Napoleon ein anderer die Stelle ausgefüllt hätte, das ist bewiesen dadurch, daß der Mann sich jedesmal gefunden, sobald er nötig war: Cäsar, Augustus, Cromwell etc. Wenn Marx die materialistische Geschichtsauffassung entdeckte, so beweisen Thierry, Mignet, Guizot, die sämtlichen englischen Geschichtsschreiber bis 1850, daß darauf angestrebt wurde, und die Entdeckung derselben Auffassung durch Morgan beweist, daß die Zeit für sie reif war und sie eben entdeckt werden mußte.“²⁷

Aus dem Zitat geht auch hervor, dass die materialistische Auffassung der Persönlichkeit nicht mit der falschen Auffassung zu verwechseln ist, der Einzelne sei bloß eine passive Widerspiegelung der gesellschaftlichen Notwendigkeit und spiele keine aktive Rolle. Diesen Punkt hat Plechanow in seiner Broschüre „Über die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte“ sehr präzise zusammengefasst:

„Ein großer Mann ist nicht dadurch groß, daß seine persönlichen Besonderheiten den großen geschichtlichen Geschehnissen ein individuelles Gepräge verleihen, sondern dadurch, daß er Besonderheiten besitzt, die ihn am fähigsten machen, den großen gesellschaftlichen Bedürfnissen seiner Zeit zu dienen, die unter dem Einfluß der allgemeinen und besonderen Ursachen entstanden sind. In seinem bekannten Werk über die Helden nennt Cyrlyle die großen Männer Beginner (beginners). Das ist eine sehr gelungene Bezeichnung. Der große Mann ist eben ein Beginner, denn er blickt weiter als die anderen und will stärker als die anderen. Er löst die wissenschaftlichen Aufgaben, die der vorhergegangene Verlauf der geistigen Entwicklung der Gesellschaft auf die Tagesordnung gesetzt hat; er weist die neuen gesellschaftlichen Bedürfnisse auf, die durch die vorangegangene Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse erzeugt worden sind; er ergreift die Initiative zur Befriedigung dieser Bedürfnisse. Er ist ein Held. Held nicht etwa in dem Sinne, daß er den natürlichen Gang der Dinge aufhalten oder ändern könnte, sondern in dem Sinne, daß seine Tätigkeit der bewußte und freie Ausdruck dieses notwendigen und unbewußten Ganges ist. Darin liegt seine ganze Bedeutung, darin seine ganze Kraft. Das ist aber eine gewaltige Bedeutung, eine ungeheure Kraft.“²⁸

27 Friedrich Engels: Brief an W. Borgius in Breslau, Marx-Engels-Werke 39, S. 206 f.

28 Plechanow: Über die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte, Verlag Neuer Weg, S. 41

Das gesellschaftliche Sein bestimmt das Bewusstsein

Wir haben oben ausgeführt, dass die Materie das “Primäre” ist, das außerhalb und unabhängig vom Bewusstsein existiert und dieses bestimmt. Das Bewusstsein ist ein Abbild der Materie.

Für die Gesellschaft bedeutet das, dass ihr materielles Leben ebenfalls das Primäre ist, welches ihr geistiges Leben bestimmt. Das materielle Leben der Gesellschaft ist eine objektive Realität, die unabhängig vom Willen der Menschen existiert. Das geistige Leben der Gesellschaft ist eine Widerspiegelung dieser objektiven Realität.

Was aber macht das materielle Leben der Gesellschaft aus? Worin besteht seine Grundlage, welche die Struktur und den Charakter der Gesellschaftsordnung sowie ihre Entwicklung bestimmen?

Diese Grundlage sieht der historische Materialismus in der **Art und Weise der Gewinnung der Mittel für den Lebensunterhalt**, die für die Existenz der Menschen notwendig sind, also in der Produktionsweise der materiellen Güter: Nahrung, Kleidung, Schuhe, Wohnung, Heizung, Produktionsinstrumente etc. – also all dessen, was notwendig ist, damit die Gesellschaft leben und sich entwickeln kann.

Um zu leben, muss man Nahrung, Kleidung, usw. haben. Um diese materiellen Güter zu haben, muss man sie produzieren. Um sie zu produzieren, muss man Produktionsinstrumente haben, die sich wiederum unterteilen in Arbeitsmittel (z.B. Werkzeuge, Maschinen, etc.) und Arbeitsgegenstände (Rohstoffe).

Für die Produktion benötigt man insgesamt **Produktionsinstrumente**, mit deren Hilfe materielle Güter produziert werden, die **Menschen**, welche diese Produktionsinstrumente anwenden und die Produktion der materiellen Güter dank einer gewissen **Produktionserfahrung** und **Arbeitsfertigkeit** bewerkstelligen (da es z.B. nicht funktionieren würde, einen ungelerten Hilfsarbeiter an eine komplizierte Maschine, z.B. in den Kontrollraum eines Kraftwerks zu setzen). All diese Elemente werden unter dem Oberbegriff der **Produktivkräfte der Gesellschaft** zusammengefasst.



Einfache Produktionsmittel

Die Produktivkräfte bilden jedoch nur eine Seite der Produktion. Die andere Seite bilden die Wechselbeziehungen der Menschen im Produktionsprozess, die **Produktionsverhältnisse** der Menschen: Die Menschen führen einen Kampf mit der Natur und benutzen die Natur zur Produktion materieller Güter nicht voneinander isoliert, nicht als voneinander losgelöste Einzelwesen, sondern gemeinsam, in Gruppen, in Gesellschaften. Darum ist die Produktion immer und unter allen Bedingungen eine gesellschaftliche Produktion, in deren Prozess die Menschen untereinander ganz bestimmte Wechselbeziehungen herstellen.

Diese Verhältnisse können Verhältnisse der Zusammenarbeit und gegenseitigen Hilfe sein, die von Ausbeutung frei sind. Sie können Verhältnisse der Herrschaft und Unterordnung sein. Sie können auch Übergangsverhältnisse von einer Form zur anderen sein. Unter allen Umständen und in all ihren Formen sind die Produktionsverhältnisse jedoch immer ein notwendiges Element der Produktion:

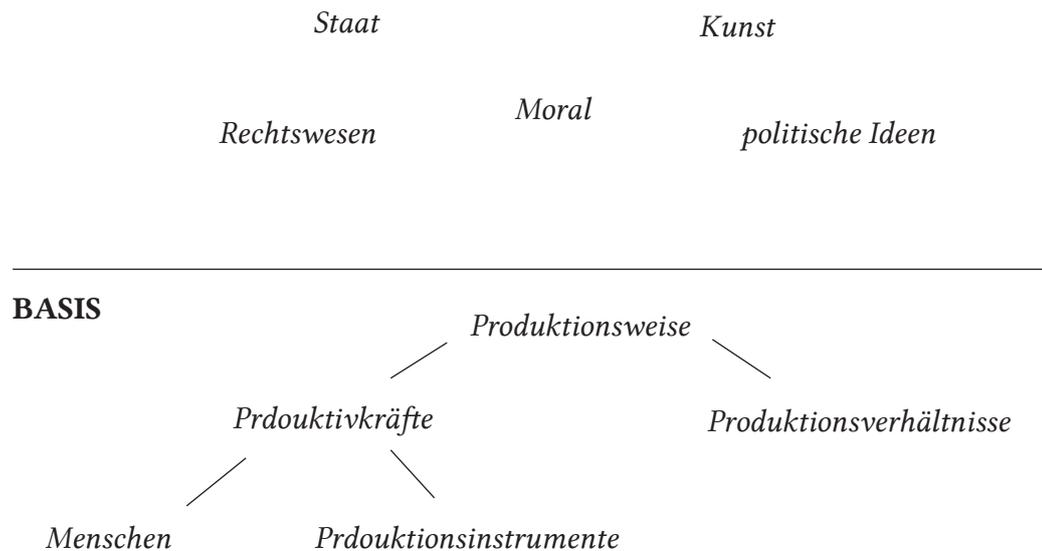
„In der Produktion“, sagt Marx, „wirken die Menschen nicht allein auf die Natur, sondern auch aufeinander. Sie produzieren nur, indem sie auf eine bestimmte Weise zusammenwirken und ihre Tätigkeiten gegeneinander austauschen. Um zu produzieren, treten sie in bestimmte Beziehungen und Verhältnisse zueinander, und nur innerhalb dieser gesellschaftlichen Beziehungen und Verhältnisse findet ihre Einwirkung auf die Natur, findet die Produktion statt.“²⁹

²⁹ Marx: Lohnarbeit und Kapital, Marx-Engels-Werke 6, S. 407f.

Eine bestimmte **Produktionsweise** ist sowohl durch die Produktivkräfte der Gesellschaft als auch durch ihre Produktionsverhältnisse gekennzeichnet.

Die Produktionsweise bildet die **Basis** einer Gesellschaft. Auf der Grundlage dieser Basis entwickelt sich ein **Überbau** aus gesellschaftlichen Institutionen und Ideen. Dazu gehören der Staat, das Rechtswesen, politische Parteien, politische Ideen, Moral, Kunst, Philosophie, Religion, Kirche u.v.m., welche von der Produktionsweise einer Gesellschaft abhängen und diese widerspiegeln. Das ist letztlich der Inhalt der Aussage, dass das materielle Leben der Gesellschaft das Primäre und das geistige Leben das Sekundäre ist.

ÜBERBAU



Beispiele:

- Den Staat gab es nicht immer: Erst auf einer gewissen Stufe der ökonomischen Entwicklung, die die menschliche Gesellschaft zum ersten Mal in Klassen spaltete, wurde ein besonderes Instrument zur Niederhaltung der Ausgebeuteten notwendig. Die herrschende Klasse musste ihre ökonomische Herrschaft, ihre Ausbeuterordnung absichern. Zu diesem Zweck dienen Staaten. Die Staaten der verschiedenen Ausbeutergesellschaften (Sklavenhaltergesellschaft, Feudalismus, Kapitalismus) unterscheiden sich wiederum erheblich voneinander.
- Unter dem Feudalismus war die Religion in ihrer finstersten und fortschrittsfeindlichsten Form die herrschende Ideologie in den europäischen Ländern. Das erstarkende Bürgertum brachte die Ideen der Aufklärung und der universellen Menschenrechte hervor, die ein geistiger Motor für die bürgerlichen Revolutionen wurden. Mit der Übernahme der gesellschaftlichen Herrschaft durch die Bourgeoisie veränderte sich auch ihre Ideologie bis hin zu den "modernen", idealistischen und wissenschaftsfeindlichen geistigen Strömungen des Imperialismus.

Die Entwicklung der Gesellschaft als Einheit von Basis und Überbau

Die erste Besonderheit der Produktion besteht darin, dass sie sich stetig im Zustand der Veränderung und Entwicklung befindet. Änderungen in der Produktionsweise wiederum bewirken eine Änderung in den herrschenden Ideen und Auffassungen.

Die Entwicklungsgeschichte der Gesellschaft ist also vor allem die Entwicklungsgeschichte der Produktion, die Geschichte der Produktionsweisen, die einander im Laufe der Jahrhunderte abgelöst haben – und damit die Geschichte der Produzenten der materiellen Güter, der werktätigen Massen. Eine Geschichtswissenschaft, die wirklich wissenschaftlich sein will, kann also nicht die Geschichte auf die Handlungen von „großen Persönlichkeiten“, Königen, Generälen etc. reduzieren, sondern muss die werktätigen, produzierenden Massen betrachten. Sie kann nicht bei der Betrachtung der Ideen, der Religion, Kultur oder Philosophie einer Gesellschaftsformation stehen bleiben, sondern muss die zugrundeliegende Produktionsweise ins Licht nehmen.

Das bedeutet jedoch nicht, dass die gesellschaftlichen Ideen, Theorien, politischen Anschauungen oder die politischen Einrichtungen im Leben der Gesellschaft keine Bedeutung haben. Vielmehr wirken sie auf das materielle Leben der Gesellschaft zurück, ebenso wie das Bewusstsein allgemein auf die Materie zurückwirkt. Wir haben hier zunächst vom **Ursprung** des gesellschaftlichen Überbaus gesprochen. Die **Bedeutung** der Ideen, Theorien, Anschauungen, politischen Einrichtungen, ihre Rolle im gesellschaftlichen Leben, wird vom historischen Materialismus nicht nur nicht bestritten, sondern gerade hervorgehoben:

Es gibt verschiedene gesellschaftliche Ideen und Theorien. Es gibt alte Ideen und Theorien, die sich überlebt haben und den Interessen der absterbenden Kräfte der Gesellschaft dienen – siehe die obigen Beispiele des Idealismus im Imperialismus. Ihre Bedeutung liegt darin, dass sie die Entwicklung der Gesellschaft hemmen. Es gibt dagegen neue, fortschrittliche Ideen und Theorien, die den Interessen der fortschrittlichen Kräfte der Gesellschaft dienen. Ihre Bedeutung liegt darin, dass sie die Entwicklung der Gesellschaft vorwärtsbringen, erleichtern, wobei sie um so größere Bedeutung erlangen, je genauer sie die Bedürfnisse der Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft zum Ausdruck bringen.

Neue gesellschaftliche Ideen und Theorien entstehen erst, nachdem die Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft diese vor neue Aufgaben gestellt hat. Aber nachdem sie entstanden sind, werden sie zu einer höchst bedeutenden Kraft, die die Lösung der neuen, durch die Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft gestellten Aufgaben erleichtert, die Vorwärtsbewegung der Gesellschaft erleichtert. Gerade hier äußert sich die gewaltige, organisierende mobilisierende und umgestaltende Rolle neuer Ideen, neuer Theorien, neuer politischer Anschauungen und neuer politischer Einrichtungen. Neue gesellschaftliche Ideen und Theorien entstehen im Grunde genommen eben darum, weil sie für die Gesellschaft notwendig sind, weil es ohne ihr organisierendes, mobilisierendes und umgestaltendes Wirken unmöglich ist, die herangereiften Aufgaben der Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft zu lösen. Entstanden auf der Basis der neuen Aufgaben, welche die Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft stellt, bahnen sich die neuen gesellschaftlichen Ideen und Theorien den Weg, werden sie zum Gemeingut der Volksmassen, mobilisieren diese, organisieren sie gegen die absterbenden Kräfte der Gesellschaft und erleichtern auf diese Weise den Sturz der absterbenden Kräfte der Gesellschaft: „Die Theorie wird zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreift.“³⁰

Die wissenschaftliche Weltanschauung, der dialektische Materialismus, welche die Gesetzmäßigkeiten des Kapitalismus erkennt, insbesondere also erkennt, warum der Kapitalismus zum Untergang verurteilt ist, ist daher nicht eine klassenneutrale Weltanschauung, sondern die Weltanschauung der ArbeiterInnenklasse und eine Waffe im Kampf der ArbeiterInnenklasse gegen die Bourgeoisie.

30 Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, Marx-Engels-Werke 1, S. 385

Die Entwicklung der Produktion als Einheit von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen

Die zweite Besonderheit der Produktion besteht darin, dass ihre Veränderungen und ihre Entwicklung immer mit Veränderungen und mit der Entwicklung der Produktivkräfte beginnen, vor allem mit Veränderungen und mit der Entwicklung der Produktionsinstrumente.

Beispiele:

- Die Entwicklung des städtischen Handwerks, später der Manufaktur, bildete die Grundlage für den Aufstieg des Bürgertums im Feudalismus. Im Kapitalismus ist es das ständige Interesse der Unternehmen, die Produktionsinstrumente zur Steigerung ihrer Profite zu verbessern: „Die Bourgeoisie hat in ihrer kaum hundertjährigen Klassenherrschaft massenhaftere und kolossalere Produktionskräfte geschaffen als alle vergangenen Generationen zusammen. Unterjochung der Naturkräfte, Maschinerie, Anwendung der Chemie auf Industrie und Ackerbau, Dampfschiffahrt, Eisenbahnen, elektrische Telegraphen, Urbarmachung ganzer Welteile, Schiffbarmachung der Flüsse, ganze aus dem Boden hervorgestampfte Bevölkerungen – Welch früheres Jahrhundert ahnte, dass solche Produktionskräfte im Schoß der gesellschaftlichen Arbeit schlummerten.“³¹

Die Produktivkräfte sind das beweglichste und revolutionärste Element der Produktion. Zuerst verändern und entwickeln sich die Produktivkräfte der Gesellschaft und dann, in Abhängigkeit davon und in Übereinstimmung damit, die Produktionsverhältnisse der Menschen, ihre ökonomischen Beziehungen.

Das bedeutet jedoch nicht, dass die Produktionsverhältnisse nicht auf die Entwicklung der Produktivkräfte einwirken und dass diese nicht von jenen abhängen. Vielmehr wirken die Produktionsverhältnisse auf die Entwicklung der Produktivkräfte zurück, beschleunigen oder verlangsamen ihre Entwicklung.

Beispiele:

- Unter den Bedingungen des Feudalismus waren der Entwicklung der kapitalistischen Produktion enge Grenzen gesetzt. Die Bourgeoisie musste die politische Macht erobern und den Feudalismus als Gesellschaftsformation beseitigen, um der Industrie, der Massenproduktion, dem entwickelten Welthandel etc. zum Durchbruch zu verhelfen.

Heute sind die kapitalistischen Produktionsverhältnisse wiederum ein Hemmschuh für die Entwicklung der Produktivkräfte: Die Produktion trägt gesellschaftlichen Charakter, während das Eigentum an den Produktionsmitteln privatkapitalistisches Eigentum bleibt, das mit dem gesellschaftlichen Charakter des Produktionsprozesses unvereinbar ist.

Der Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter des Produktionsprozesses und der privatkapitalistischen Form der Aneignung bildet den **Grundwiderspruch der kapitalistischen Produktionsweise**, der mit der Entwicklung des Kapitalismus immer mehr an Schärfe gewinnt. Schon Marx und Engels stellten 1848 im Kommunistischen Manifest dar: „Die bürgerlichen Produktions- und Verkehrsverhältnisse, die bürgerlichen Eigentumsverhältnisse, die moderne bürgerliche Gesellschaft, die so gewaltige Produktions- und Verkehrsmittel hervorgezaubert hat, gleicht dem Hexenmeister, der die unterirdischen Gewalten nicht mehr zu beherrschen vermag, die er heraufbeschwor. Seit Dezennien ist die Geschichte der Industrie und des Handels nur noch die Geschichte der Empörung der modernen Produktivkräfte gegen die modernen Produktionsverhältnisse, gegen die Eigentumsverhältnisse, welche die Lebensbedingungen der Bourgeoisie und ihrer Herrschaft sind. Es genügt, die Handelskrisen zu nennen, welche in ihrer periodischen Wiederkehr immer drohender die Existenz der ganzen bürgerlichen Gesellschaft in Frage stellen.“³²

31 Marx/Engels: Manifest der Kommunistischen Partei, Marx-Engels-Werke 4, S. 467

32 Ebd., S. 467 f.

Der hemmende Charakter der kapitalistischen Produktionsverhältnisse auf die Produktivkräfte hat im Imperialismus noch viel stärkere Ausmaße erreicht: Heute kaufen kapitalistische Monopole Patente von neuen Erfindungen auf, um ihre Vermarktung zu verhindern, werden Geräte für den privaten Konsum (z.B. Waschmaschinen) mit ‚Verschleißteilen‘ so hergestellt, dass sie innerhalb einer bestimmten Zeitspanne kaputtgehen, um den Umsatz zu steigern, werden Produktivkräfte in Krisenzeiten in gewaltigem Maßstab vernichtet u.v.m.

Es muss betont werden, dass die Produktionsverhältnisse nicht allzu lange hinter dem Wachstum der Produktivkräfte zurückbleiben und mit ihnen in Widerspruch stehen können, da sich die Produktivkräfte nur dann in vollem Umfang entwickeln können, wenn die Produktionsverhältnisse ihrem Charakter und Zustand entsprechen und ihrer Entwicklung freien Spielraum gewähren.

Die modernen Produktivkräfte erfordern daher als Produktionsverhältnisse den Sozialismus, in dem der Grundwiderspruch des Kapitalismus durch die Überführung der Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum aufgehoben wird.

Produktionsverhältnisse und Klassen

Während der Stand der Produktivkräfte anzeigt, mit welchen Produktionsinstrumenten die Menschen die für sie notwendigen materiellen Güter produzieren, zeigen die jeweiligen Produktionsverhältnisse bereits etwas anderes an: Nämlich, in wessen Besitz sich die Produktionsmittel (der Boden, Wälder, Gewässer, Bodenschätze, Rohstoffe, Produktionsinstrumente, Betriebsgebäude, Verkehrsmittel, Nachrichtenwesen etc.) befinden, in wessen Verfügung sich die Produktionsmittel befinden. In der Verfügung der gesamten Gesellschaft oder in der Verfügung einzelner Personen, Gruppen, der sogenannten **Klassen**, die sie zur Ausbeutung anderer Personen, Gruppen, Klassen gebrauchen.

Die verschiedenen Klassengesellschaften in der Geschichte (Sklavenhaltergesellschaft, Feudalismus, Kapitalismus) unterscheiden sich danach, welche Klasse sich jeweils im Besitz der Produktionsverhältnisse befand und wie die Ausbeutung der werktätigen Massen vonstatten ging.

In Klassengesellschaften sind die antagonistischen (= unversöhnlich, einander ausschließend) Widersprüche von den nicht-antagonistischen zu unterscheiden.

Antagonistische Widersprüche drücken Gegensätze zwischen Klassenkräften aus, die im Rahmen der bestehenden Gesellschaft nicht gelöst werden können. Nicht-antagonistische Widersprüche drücken Gegensätze zwischen Tendenzen aus, die neben Widersprüchen auch grundlegend gemeinsame Interessen haben. Ein Beispiel für einen antagonistischen Widerspruch ist der Widerspruch zwischen Bourgeoisie und Proletariat im Kapitalismus.

Nicht-antagonistische Widersprüche können sich unter bestimmten Bedingungen in antagonistische verwandeln – umgekehrt ist das nicht möglich. Ein Beispiel ist der Widerspruch zwischen Kopf- und Handarbeit im Sozialismus, der zunächst nicht-antagonistisch ist, aber bei einer falschen Politik zur Wiedererrichtung der Klassenherrschaft führen kann und dann wieder ein antagonistischer, entgegengesetzte Klasseninteressen, ein Ausbeutungsverhältnis ausdrückender Widerspruch wird.

Einschub 7: Die Kommunistische Partei und ihr Organisationsprinzip, der demokratische Zentralismus

Was ist eine Partei und welche Rolle spielt sie in der Klassengesellschaft? Was folgt daraus für die Kommunistische Partei, die Partei der ArbeiterInnenklasse?

Marx und Engels haben im „Manifest der Kommunistischen Partei“ den Begriff der ‚Partei‘ materialistisch erklärt: Die kapitalistische Gesellschaft ist ebenso wie alle früheren Gesellschaften in Klassen und damit in politische Parteien, ‚Seiten‘, gespalten. Parteien sind also nicht bloß subjektive Schöpfungen, wie die bürgerliche Ideologie uns weismachen will; also Gruppen von Menschen, die zufällig „dieselben Ideen“ teilen – sondern diese Ideen und damit die Parteien wurzeln in den Klassenverhältnissen der Gesellschaft.

Marx und Engels arbeiten im Manifest heraus, dass die KommunistInnen den bewusstesten Teil der ArbeiterInnenklasse bilden: Die Widersprüche des Kapitalismus treiben die ArbeiterInnenklasse zur Widerstandsbewegung und zur Bildung eigener Organisationen, z.B. gewerkschaftlicher Organisationen. Die Gesamtheit dieser Organisationen des Kampfes um die Tagesinteressen der ArbeiterInnenklasse bildet im weiteren Sinne die „politische Partei“ der ArbeiterInnenklasse (heute würden wir sagen: die spontane Bewegung).

Die Kommunistische Partei ist keine „besondere Partei“ gegenüber der ArbeiterInnenklasse und den „anderen Arbeiterparteien“, bzw. der spontanen Bewegung. Die Besonderheit der KommunistInnen gegenüber der Klasse und ihrer Bewegung ist lediglich, dass sie der bewusste politische Teil der ArbeiterInnenklasse ist: Das Proletariat hat als Klasse ein objektives Klasseninteresse und einen Klassenstandpunkt, den es wissenschaftlich zu erarbeiten gilt: Den Sturz des Kapitalismus und den Aufbau der kommunistischen Gesellschaft. Die KommunistInnen bilden die Partei, die diese Aufgabe – gestützt auf den dialektischen Materialismus – erfüllt. Da es nur einen objektiven Klassenstandpunkt des Proletariats gibt, kann es grundsätzlich auch nur eine Partei der ArbeiterInnenklasse geben.

Bewusster politischer Teil der ArbeiterInnenklasse zu sein, heißt, sich nicht nur von den unmittelbar vorliegenden, spontanen Tagesinteressen leiten zu lassen, sondern im Kampf um die Tagesinteressen zugleich die Zukunft und das Endziel der Bewegung zu vertreten: den Sturz der Bourgeoisie, die Machtübernahme durch das Proletariat und die Beseitigung der Klassenherrschaft.

Die Kommunistische Partei organisiert sich dazu auf der Grundlage des demokratischen Zentralismus. Die allgemeine Prinzipien des demokratischen Zentralismus sind:

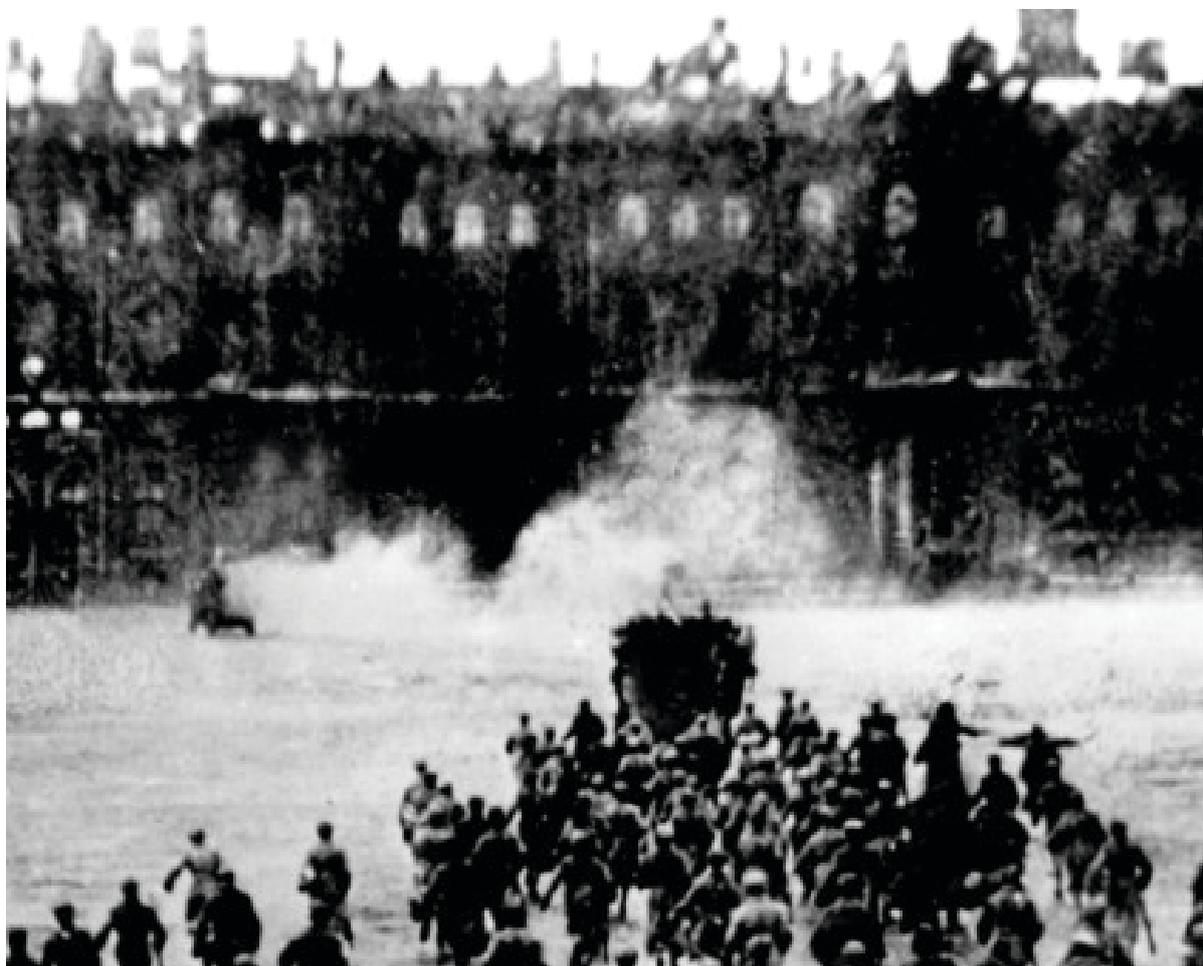
- Vereinigung der Partei / Organisation zu einem einheitlichen Ganzen
- Leitung der Parteiarbeit von einem Zentrum aus
- Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit
- Unterordnung unterer Organe unter die übergeordneten und Rechenschaftspflicht aller Organe
- praktische Beschlüsse, die für alle Parteimitglieder bindend sind
- Verbot der Bildung von Fraktionen, um die Einheit der Partei zu wahren

Das Wesen des demokratischen Zentralismus ist es nicht allein, eine praktisch effiziente und schlagkräftige Kampforganisation herzustellen, sondern die Erarbeitung einer korrekten, die Realität optimal widerspiegelnden Linie und die politische und ideologische Vereinheitlichung der Partei und der ihr angeschlossenen Organisationen auf der Grundlage dieser Linie zu organisieren: durch die systematische und kritische Auswertung aller Erfahrungen aus der revolutionären Praxis aller Parteiorganisationen; durch die Zusammenführung dieser zahlreichen Teilerfahrungen und ihre wissenschaftliche Verarbeitung zu objektiven Einschätzungen; durch das Ziehen politischer Schlussfolgerungen durch die höheren Organe; durch die Diskussion dieser Beschlüsse in den Parteiorganisationen und das Überprüfen der Beschlüsse in der praktischen Umsetzung; durch die Organisation breiter und intensiver

Parteidiskussionen über die politische Generallinie der Partei im Zuge der Vorbereitung und Durchführung von Parteitag; und nicht zuletzt durch Kritik und Selbstkritik, die Korrektur von Fehlern, die organisierte Persönlichkeitsentwicklung und Kaderausbildung. Der Demokratische Zentralismus ist die praktische Anwendung des Dialektischen Materialismus auf die Organisationsform der KommunistInnen.

Bürgerliche ‚Kritiken‘ am demokratischen Zentralismus hängen sich meist daran auf, dass die Verabschiedung von Beschlüssen und die Wahl von Zentralkomitees bei Parteitag Kommunistischer Parteien häufig mit sehr großen Mehrheiten und manchmal beinahe einstimmig erfolgt. Sie bezeichnen das als „Gleichschaltung“. Das hat einfache Gründe: Da ihre Vorstellungswelt von dem ausgeht, was sie aus ihrer eigenen Gesellschaft kennen, können sie sich einen derart hohen Einigkeitsgrad in einer Partei nur als das Ergebnis von Manipulation, Bedrohung oder Bestechung denken. Sie begreifen nicht und können gar nicht begreifen, dass Parteitage in Kommunistischen Parteien nicht wie bei bürgerlichen Parteien Spektakel sind, bei denen vor allem eine Führung gewählt und nebenbei ein Programm durchgewunken wird, die vorher beide in Hinterzimmern ausgekungelt wurden. Sondern dass diesen Beschlüssen vorherige monatelange, intensive und offene Diskussionen und Meinungskampf auf allen Parteiebenen vorausgehen, in die alle Erfahrungen und subjektiven Sichtweisen der Parteimitglieder einfließen, um ein objektiv richtiges Ergebnis herzustellen; und dass auf eben dieser Grundlage eine Einheit zwischen Führung und Basis hergestellt wird. Die bürgerlichen Kritiker können wegen ihres Klassenstandpunktes und der idealistischen und metaphysischen Weltbilder, denen sie anhängen, gar nicht begreifen, dass es in der Politik objektive Wahrheiten, korrekte Linien, deren Erkenntnis und sogar noch Einigkeit darüber geben kann.

Deshalb übrigens auch die bürgerliche Kritik am Verbot von Fraktionen, die nur ein anderer Begriff für ‚Hinterzimmerrunden‘ und nicht-offene Diskussionen sind.



Oktoberrevolution: Korrekte Anwendung des Dialektischen Materialismus

Übergang einer Produktionsweise in die andere

Die dritte Besonderheit der Produktion besteht darin, dass neue Produktivkräfte und die ihnen entsprechenden Produktionsverhältnisse nicht losgelöst von der alten Gesellschaftsordnung entstehen, nicht nach dem Verschwinden der alten Ordnung, sondern innerhalb der alten Gesellschaft, nicht als Ergebnis vorsätzlicher, bewusster Tätigkeit der Menschen, sondern elementar, unbewusst, unabhängig vom Willen der Menschen.

Erstens darum, weil die Menschen nicht frei sind in der Wahl dieser oder jener Produktionsweise: Denn jede neue Generation, die ins Leben tritt, findet bereits fertige Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse als Resultat der Arbeit vergangener Generationen vor.

Zweitens darum, weil die Menschen bei der Ausübung ihrer Tätigkeiten im Rahmen der Produktionsverhältnisse, z.B. bei der Verbesserung dieses oder jenes Produktionsinstruments nicht überblicken, zu welchen gesellschaftlichen Resultaten diese Verbesserungen führen müssen.

Beispiel: Das Luxusbedürfnis und der Konsum der Feudalherren hat die Entwicklung der städtischen, kapitalistischen Produktion befördert und damit die Grundlage der Feudalherrschaft untergraben.

Die Veränderungen der Produktionsverhältnisse und der Übergang von alten Produktionsverhältnissen zu neuen vollziehen sich in der Regel nicht "glatt", d.h. ohne Konflikte und Erschütterungen. Im Gegenteil: Ein solcher Übergang vollzieht sich gewöhnlich auf dem Wege eines "qualitativen Sprunges", des revolutionären Sturzes der alten Produktionsverhältnisse und der Herstellung und Verankerung neuer. Bis zu einer gewissen Periode vollziehen sich die Entwicklung der Produktivkräfte und die Veränderungen auf dem Gebiet der Produktionsverhältnisse als elementarer Prozess, unabhängig vom Willen der Menschen. Aber dies nur bis zu einem gewissen Augenblick, bis zu dem Augenblick, wo die neu entstandenen und sich entwickelnden Produktivkräfte die notwendige Reife erlangt haben. Nachdem die neuen Produktivkräfte ausgereift sind, verwandeln sich die bestehenden Produktionsverhältnisse und ihre Träger, die herrschenden Klassen, in das "unüberwindliche" Hindernis, das nur aus dem Weg geräumt werden kann durch die bewusste Tätigkeit der neuen Klassen, durch gewaltsame Handlungen dieser Klassen, durch die Revolution. Hier zeigt sich besonders klar die gewaltige Rolle der neuen gesellschaftlichen Ideen, der neuen politischen Einrichtungen, der neuen politischen Macht, die berufen sind, die alten Produktionsverhältnisse gewaltsam zu beseitigen.



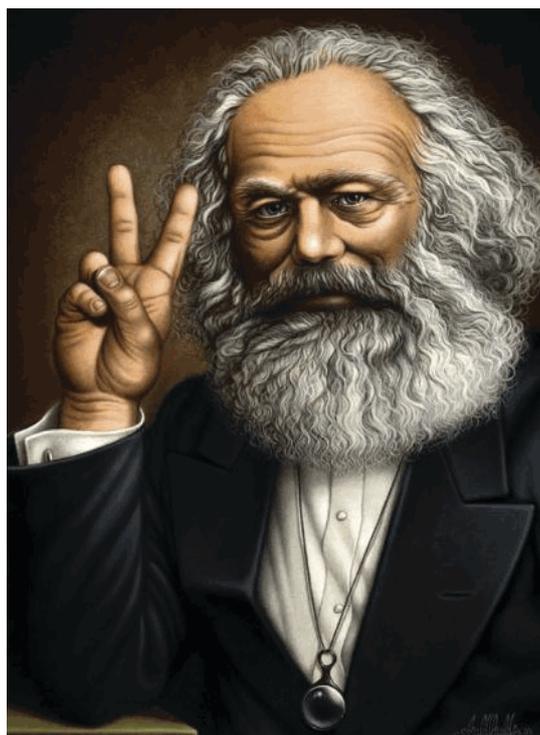
Wenn Ideen zur materiellen Gewalt werden

Auf der Grundlage des Konflikts zwischen den neuen Produktivkräften und den alten Produktionsverhältnissen entstehen neue gesellschaftliche Ideen. Diese neuen Ideen mobilisieren die Massen, die Massen schließen sich zusammen zu einer neuen politischen Armee, schaffen eine neue revolutionäre Macht und benutzen sie, um die alten Zustände auf dem Gebiet der Produktionsverhältnisse gewaltsam zu beseitigen

und neue Zustände herzustellen und zu verankern. Der elementare Entwicklungsprozess macht der bewussten Tätigkeit der Menschen Platz, die friedliche Entwicklung der gewaltsamen Umwälzung, die Evolution der Revolution.

Das sind die grundlegenden Züge des historischen Materialismus gewesen. Wir überlassen eine Zusammenfassung dieser Grundzüge dem Genossen Marx:

„In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, welches ihr Bewußtsein bestimmt. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich er ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophische, kurz ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewusst werden und ihn ausfechten. So wenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurteilt, was es sich selbst dünkt, ebensowenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewußtsein beurteilen, sondern muß vielmehr dies Bewußtsein aus den Widersprüchen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären. Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue, höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind. Daher stellt sich die Menschheit immer nur Aufgaben, die sie lösen kann, denn genauer betrachtet wird sich stets finden, dass die Aufgabe selbst nur entspringt, wo die materiellen Bedingungen ihrer Lösung schon vorhanden oder wenigstens im Prozess ihres Werdens begriffen sind.“³³



33 Marx/Engels: Zur Kritik der Politischen Oekonomie, Marx-Engels-Werke 13, S. 8f

3. LITERATUR

Die Leseliste ist als aufeinander aufbauender Schulungsplan über den dialektischen und historischen Materialismus gedacht. Empfehlung ist, die Texte in der vorgeschlagenen Reihenfolge zu lesen.

1. Einsteiger

1) Stalin, **Anarchismus oder Sozialismus?**, (SW 1, S. 257 ff.)

Sehr populärer, einführender Text in den proletarischen Sozialismus, der als direkte Schlussfolgerung aus dem dialektischen Materialismus entwickelt und in Abgrenzung zum Anarchismus erklärt wird. Stalin beginnt mit der Darstellung einiger Grundzüge der dialektischen Methode und der materialistischen Theorie, vor allem in Bezug auf das Verhältnis zwischen gesellschaftlichem Sein und Bewusstsein und zwischen Inhalt und Form. Die elementarsten ökonomischen Grundzüge des Kapitalismus und des Sozialismus werden knapp dargestellt. Das Buch legt das Verhältnis zwischen politischem Kampf und Philosophie dar und kann für Einsteiger als Brücke von der revolutionären Praxis zur Philosophie dienen.

2) Stalin, **Über dialektischen und historischen Materialismus**, (Geschichte der KPdSU, S. 131 ff.)

Grundlegender, leicht verständlicher Einführungstext über den dialektischen und historischen Materialismus. Die einzelnen Abschnitte „Die marxistische dialektische Methode“, „Der marxistische philosophische Materialismus“ und „Der historische Materialismus“ entwickeln die Grundzüge der Dialektik, des Materialismus und der marxistischen Geschichtsauffassung aufeinander aufbauend und in Abgrenzung zur Metaphysik bzw. zum Idealismus. Die Grundbegriffe der marxistischen Philosophie werden eingängig erläutert. Kann einzeln oder im Zusammenhang mit der Geschichte der KPdSU (B) gelesen werden.

3) Rosental, **Die marxistische dialektische Methode**

Ausführlicher, erläuternder Text zum ersten Teil von „Über dialektischen und historischen Materialismus“, der auf den entsprechenden Abschnitten aufbaut und das Material an vielen Beispielen aus der Natur- und Gesellschaftswissenschaft (inkl. relativ modernen Beispielen wie der Relativitätstheorie, der sowjetischen Biologie usw.) erklärt sowie insbesondere auf die kommunistische Bewegung anwendet. In diesem Text werden die Kategorien der marxistischen Dialektik ausgeführt: Kausalität; Freiheit und Notwendigkeit; Bewegung und Ruhe; Möglichkeit und Wirklichkeit; innere und äußere Gegensätze; antagonistische und nicht-antagonistische Widersprüche; Inhalt und Form. Ebenso wird die Dialektik in Abgrenzung zu bürgerlichen philosophischen Strömungen erklärt: Metaphysik; Sophistik; Eklektizismus; Objektivismus u.v.m. Sollte zur Vertiefung im Anschluss an Text Nr. 1 gelesen werden.

4) Plechanow, **Über die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte**

Die Geschichte wird nicht von einzelnen Helden, sondern von den Massen gemacht. Es sind nicht die einzelnen Genies, aus deren Köpfen die Ideen einer Epoche entspringen, sondern die Philosophen, politischen Führer u.dgl. einer Epoche werden aufgrund ihrer zufälligen individuellen Eigenschaften zu den Trägern gesellschaftlich notwendiger Ideen und Handlungen. Plechanow erklärt diese fundamentalen materialistischen Erkenntnisse im Rahmen einer Auseinandersetzung mit anderen politischen Strömungen in Russland zu seiner Zeit. Der kurze Text ist eine leicht verständliche Einführung in die marxistische Auffassung vom Menschen und unabdingbar für das theoretische Verständnis davon, was kommunistische Führungsfähigkeit ausmacht.

5) Engels, Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, (MEW 21)

Ein relativ kurzer Artikel von Engels, der die Entwicklung des Marxismus aus der dialektischen Methode Hegels und dem Materialismus Feuerbachs erklärt. In drei kurzen Kapiteln wird zunächst die Philosophie Hegels und Feuerbachs dargestellt und kritisiert. Im vierten Kapitel wird sodann die Synthese – der Marxismus – in seinen Grundzügen erklärt: Konsequente materialistische Antwort auf die Grundfrage der Philosophie; Umstellung der Hegelschen Dialektik vom Kopf auf die Füße; Anwendung des dialektischen Materialismus auch auf den Menschen und die Gesellschaft (dabei Entwicklung des historischen Materialismus aus dem Materialismus des 18. Jahrhunderts, wie sie später bei Plechanow vertieft wird); das Verhältnis von ökonomischer Basis und Staat; der Klassenkampf als politischer Kampf, bei dem es aber letztlich um die ökonomischen Verhältnisse geht; Fragen der Entwicklung des Rechts, der Religion etc.

Die Sprache ist nicht ganz einfach. Weil der Text relativ kurz ist und vieles von dem zusammenfasst, was wir in den ersten vier Schriften bereits gelernt haben, kann er als Brücke zu den etwas schwierigeren Originaltexten von Engels dienen.

2. Mittelstufe

(Hier kann die Reihenfolge variiert werden.)

6) Engels, Anti Dühring (MEW 20)

Neben „Dialektik der Natur“ das philosophische Hauptwerk von Engels, in dem er den bürgerlichen Philosophen Dühring zerlegt, der zur damaligen Zeit in der Arbeiterbewegung ideologischen Einfluss gewonnen hatte und zum Vorläufer späterer Revisionisten wurde. Engels geht abschnittsweise anhand der „drei Quellen und Bestandteile des Marxismus“ Philosophie, politische Ökonomie und Sozialismus vor und erläutert nicht nur die allgemeinen Grundzüge, sondern geht auch auf viele Detailfragen ein (Zeit und Raum, ewige Wahrheiten, Freiheit und Notwendigkeit u.v.m.).

Nicht ganz einfach zu lesen, aber sehr unterhaltsam in der genialen Polemik (Kommentar eines Genossen: „Ich hab mich beim Lesen kaputtgelacht.“)

7) Engels, Dialektik der Natur (MEW 20)

Sammlung verschiedener Texte, die teilweise nur Fragmente sind. Einleitungstext zur Entwicklung der Philosophie von der naiven Dialektik bei den alten Griechen über den mechanischen Materialismus bis zum dialektischen Materialismus.

„Der Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen.“ und „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft.“ sind zwei sehr bekannte Bestandteile.

Sehr empfehlenswert und für das vertiefte Verständnis der Dialektik wichtig ist z.B. der Text zu „Zufälligkeit und Notwendigkeit“.

Schön ist der Lesebuchcharakter: Das Buch muss nicht unbedingt von vorne bis hinten durchgelesen werden.

Ergänze: Engels behandelt alle Wissenschaften im Überblick unter dem Gesichtspunkt der Dialektik, d.h. man muss auch z.B. naturwissenschaftliche Kenntnisse haben, um den Text komplett zu verstehen und darüber hinaus auch berücksichtigen, welche Details dem damaligen wissenschaftlichen Entwicklungsstand geschuldet sind (und wie sich dieser bis heute weiter entwickelt hat!) und was allgemeine Erkenntnisse sind, die unverändert Gültigkeit besitzen.

Grundlegend ist die dabei von Engels benutzte methodische Herangehensweise, wie die Philosophie (die Dialektik) aus der Materie und hier insbesondere den Naturwissenschaften entwickelt und nicht in sie hinein interpretiert wird.

8) Plechanow, Zur Frage der Entwicklung der monistischen Geschichtsauffassung

Der Text erklärt den modernen, dialektischen Materialismus (mit Schwerpunkt auf dem historischen Materialismus) in seiner Entwicklung, nämlich als Antwort auf die Fragestellungen der französischen Materialisten des 18. Jahrhunderts, der französischen Historiker der Restaurationsepoche, der utopischen Sozialisten und der idealistischen deutschen Philosophen. Plechanow deckt dabei die Widersprüche auf, die diesen Lehren infolge der historischen und klassenmäßigen Beschränktheit ihrer Schöpfer notwendigerweise eigen waren und zeigt, worin die fortschrittliche Rolle jeder dieser Lehren bestand. Er zeigt, dass die marxistische Philosophie das gesetzmäßige Ergebnis der gesamten historischen Entwicklung der Wissenschaft ist. Sehr intensive Erläuterung der Grundzüge des historischen Materialismus. Lenin bezeichnete dieses Werk als ein Buch, „durch das eine ganze Generation russischer Marxisten erzogen wurde ...“

9) Lenin, Materialismus und Empirio-kritizismus (LW 14)

Dies ist Lenins philosophisches Hauptwerk, das auch als „philosophische Enzyklopädie des Marxismus“ bezeichnet wird. Das Werk ist der Kampf gegen die Versuche verschiedener revisionistischer Ideologen (Mach, Bogdanow u.a.), bürgerliche, anti-materialistische Vorstellungen in die marxistische Bewegung hineinzutragen und die marxistische Philosophie ihrer dialektisch-materialistischen Grundlage zu berauben. In der Auseinandersetzung mit diesen Positionen gibt Lenin eine vertiefte Erläuterung der Grundlagen des dialektischen Materialismus und entwickelt diese weiter. Er entlarvt die angeblich „neuen“ philosophischen Ansichten von Bogdanow u.a. als Neuauflagen des subjektiven Idealismus eines Berkeley und anderer reaktionärer Philosophien. Auf diese Weise werden wichtige Kategorien des Dialektischen Materialismus erklärt und entwickelt: Was ist „Materie“? Objektive, absolute und relative Wahrheit. Kausalität und Notwendigkeit. Raum und Zeit. Freiheit und Notwendigkeit. Das Buch enthält u.a. eine Kritik der Erkenntnistheorie Kants, des Positivismus und des physikalischen Idealismus: Die Ideologen der Bourgeoisie und die Revisionisten zogen aus den neuen Entdeckungen der Physik zu Beginn des 20. Jahrhunderts solche philosophische und weltanschauliche Schlussfolgerungen, die ganz mit den Interessen und Zielen der immer reaktionärer werdenden imperialistischen Bourgeoisie in Übereinstimmung standen.

„Wenn wir das Leninsche Werk ‚Materialismus und Empirio-kritizismus‘ als die philosophische Enzyklopädie des Marxismus bezeichnen, so bezieht sich dies also nicht bloß auf die Gebiete der Philosophie selbst, sondern ist vielmehr dahingehend zu verstehen, dass in diesem Werke vom Standpunkt der ArbeiterInnenklasse alle wesentlichen Seiten und Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens, die politischen, ökonomischen, wissenschaftlichen, philosophischen, geistigen Seiten, auf ihre einfachsten und allgemeinsten Prinzipien zurückgeführt sind. ... Lenin schuf mit seinem Werk ‚Materialismus und Empirio-kritizismus‘ die philosophisch-weltanschauliche Grundlage der Partei neuen Typus, der marxistisch-leninistischen Partei, die Philosophie und Weltanschauung der sozialistischen Revolution und des sozialistischen Aufbaus.“ (aus: Philosophie im Klassenkampf – 50 Jahre W.I. Lenin: Materialismus und Empirio-kritizismus, Dietz-Verlag).

3. Fortgeschrittenene

10) Fogarasi, „Dialektische Logik“

Wissenschaftliche Darstellung der Logik als der Wissenschaft von den Formen und Gesetzmäßigkeiten des Denkens (Logische Grundsätze; Verhältnis von Arbeit, Sprache und Denken; Begriff; Urteil; Schluss; Analogieschluss; Hypothese; Beweis) und der Grundbegriffe der Erkenntnistheorie, die sich laut Vorwort an vier Gesichtspunkten orientiert: 1. Die Logik kann den Bedürfnissen und Forderungen der fortgeschrittenen Wissenschaft nur entsprechen, wenn sie das Denken als Erkennen der objektiven Wirklichkeit auffasst. Also Notwendigkeit der Anwendung der Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus auf die Fragen der Logik. Aufgabe der Logik ist es, die Gesetzmäßigkeiten des Denkens auf dieser

Grundlage in ihrem Gesamtzusammenhang zu erforschen. 2. Die den Bedürfnissen und Forderungen der zeitgemäßen, fortgeschrittenen Wissenschaft entsprechende Logik ist nicht die traditionelle Schullogik, sondern die dialektische Logik. Diese Wissenschaft ist erst im Entstehen begriffen. Die Werke von Marx, Engels, Lenin und Stalin enthalten jedoch viele Beispiele für die Anwendung der dialektischen Logik und „programmatische Ideen über Begriff, Methode und Aufgabe der dialektischen Logik“. 3. Die Darstellung muss dem Leser auch die Kenntnis der traditionellen, formalen Logik, der Schullogik, vermitteln, allerdings befreit von aller Scholastik und im Lichte der dialektischen Einordnung und Kritik. 4. Das Gedankenmaterial der Logik, d.h. die Beispiele, wurden den Forderungen der Zeit und der Wissenschaft entsprechend ausgewählt. Die Beispiele wurden der Geschichte der Naturwissenschaften, der marxistischen politischen Ökonomie, der marxistisch-leninistischen Staatslehre, den biologischen Lehren von Mitschurin und Lyssenko sowie der Physiologie von Pawlow entnommen. Neben der Vertiefung der Theorie kann dieses Lehrbuch vor allem zur Ausbildung der Fähigkeit herangezogen werden, falsche wissenschaftliche Methoden (z.B. falsche logische Beweisführung) systematisch zu kritisieren. Damit dient es sehr gezielt der „Bewaffnung“ marxistisch-leninistischer Köpfe.

11) Fogarasi, „Kritik des physikalischen Idealismus“

Kurze Kritik des modernen physikalischen Idealismus anhand der idealistischen Elemente innerhalb der Quantentheorie. Der Text knüpft an Lenins „Materialismus und Empiriokritizismus“ an, der bereits eine Kritik der Auffassungen der physikalischen Idealisten Mach, Avenarius etc. enthält. Gegenüber dem physikalischen Idealismus zur Zeit Lenins weist der physikalische Idealismus von Bohr, Heisenberg, Schrödinger usw. jedoch eine Weiterentwicklung auf, die sich insbesondere darin äußert, dass der Idealismus bereits in die physikalische Wissenschaft selbst eingedrungen ist, einen Gegensatz zwischen Makrophysik und Mikrophysik aufmacht und den Schwerpunkt seines Angriffs auf den Materialismus auf die Fragen der Kausalität und des Determinismus verlagert hat. Der Text zeigt auf, wie die bürgerliche Wissenschaft in der Epoche des Imperialismus selbst im Bereich der Naturwissenschaft von idealistischen, reaktionären, falschen Elementen durchsetzt ist. Die Lektüre erfordert kein physikalisches Fachwissen. In dem Text werden die Methoden der Entlarvung einer falschen wissenschaftlichen Beweisführung aus dem Werk zur „Dialektischen Logik“ desselben Autors in der Praxis angewandt. Daher kann es auch zur Vertiefung dieses Stoffs herangezogen werden.

Impressum:

Herausgeber: Redaktionskollektiv, Verlag Leo Jogiches;

V.i.S.d.P.: H. Sand, Solmsstr. 32, 60486 Frankfurt a.M.

Kontakt: info@komaufbau.org

PGP-Key-Fingerprint: 9A49 BFDB 1EA1 A19D E6E4 D090 6777 88 EC BE6A 4061

Eigentumsvorbehalt: Dieser Brief bleibt solange Eigentum der Absenderin bis er dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt wurde. „Zur Habe Nahme“ gilt nicht als persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Sollte ein Teil des Briefes nicht ausgehändigt werden, so ist dieser und nur dieser Teil unter Angabe der Gründe für die Nichtaushändigung an die Absenderin zurückzusenden. Der Rest ist auszuhandigen.

**WEITERE GRUNDSCHULUNGEN UNTER
KOMAUFB AU.ORG/BILDUNGS-MATERIAL**